

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

évañ k'átra paráredd'avistrīti mahāvṛittasja nāhō 'ks'arāih |
 sjād- b'adrāmbud'isidd'ag'anmagāni iācradd'āsmajadb'ūpagih |
 d. h.: „Und so ist die Peripherie eines grossen Kreises, welcher
 den Diameter eines paráredd'a hat (= 100,000,000,000,000,000)
 = 314159265358979324.“

Auch hier ist kein zusammenhängender Sinn, nur einzelne Worte von denen das letzte aber nicht richtig zu seyn scheint; es liesse sich b'ūpalah oder b'ūkalah und noch anderes an die Stelle setzen.

C. Lassen.

System der Demonstrativ - und der damit zusammenhängenden Pronominal - und Partikelbildung.

Von Prof. Hupfeld in Marburg.

Fortsetzung von Abl. XXIV. S. 124. *)

II. Zweite Demonstrativbildung, mit festen Deutelaute.

1. Bildungen mit Zungenlaut und dessen Assibilation.

Die beiden Zungenlaute vertheilen sich im Gebrauch so, dass der starke, ṛ, ausschliesslich die zweite Person des

*) In der ersten Abtheilung dieser Abhandlung haben die schon im Vorworte berührten Umstände unter denen sie gearbeitet ist, leider, wie ich zum voraus befürchtete, nur zu viele Spuren ihres Einflusses hinterlassen, die hauptsächlich die noch im Drange der letzten Tage vor der Abreise gefertigte Tafel treffen. Schon die Voranstellung dieser Tafel, die an diesem Orte, wenigstens in der ihr gegebenen Ausdehnung — überladen mit Details und Erörterungen die der Abhandlung vorgreifen und in dieser lästige Wiederholungen herbeiführen, zugleich aber die Übersichtlichkeit und somit den einzigen Nutzen den sie an dieser Stelle haben könnte, vorläufig zu orientiren, aufheben — ihren Eindruck verfehlen und störend sein muss, war eine nicht eben glückliche Eingebung jener Umstände. Das einzelne anlangend, so ist zuvörderst in der Tafel das Princip der Scheidung von Demonstrativen und Beziehungswörtern, welches

Pron., der schwache τ (assib. τ) fast ebenso ausschliesslich das gewöhnliche Demonstrativ dritter Person (nur im Ara-

nur in der Bedeutung liegen kann, nicht überall gehörig festgehalten, indem sich daneben hie und da auch die Rücksicht auf die äussere Form einschlich; namentlich finden sich Demonstrativbildungen unter den Beziehungswörtern, weil sie in der gewöhnlichen Form derselben, als praefixa, oder suffixa, enclitica, postpositiva erscheinen. Z. B. S. 137 findet sich unter den Beziehungswörtern I, 1. der Hebr. Artikel, der zu dem Urdemonstrativ $\aleph \tau$ unter I, 1, a S. 127 gehörte, gleich dem nicht erwähnten angehängten Aram. $\aleph \tau$; und ebendahin gehörte wohl das S. 137 unter $\aleph \tau$ 2) aufgeführte Aeth. bittende a , sammt der zufällig hier unerwähnt gebliebenen Accusativendung $\aleph \tau$, \aleph und den am Verbum entsprechenden Optativ- und Coniunctivendungen $\aleph \tau$, \aleph ; wiewohl sich hier eine schwankende Grenzlinie und die Schwierigkeit einer genauen Abscheidung zeigt. Ebenso die postposs. $\aleph \tau$, \aleph S. 140, $\aleph \tau$, \aleph S. 143, und das praef. \aleph , encl. *sa* S. 142. Umgekehrt gehört das als Anhang zu dem Demonstr. S. 131 aufgeführte bestimmte Fragwort $\aleph \tau$, und die zunächst nur zur Vergleichung angeführte Conj. $\aleph \tau$, \aleph S. 133 unter die Beziehungswörter, so wie die Affixa S. 136. — Sodann ist bei der überwiegenden Richtung auf die Form die Angabe der im Sprachgebrauch jedes Dialekts bestehenden Bedeutungen etwas nachlässig ausgefallen: indem sie häufig entweder gar nicht, oder nur zum Theil oder ungenau angegeben sind; was hier im einzelnen aufzuführen unnöthig ist, da sie im folgenden ihre Ergänzung und Berichtigung gefunden haben oder noch finden werden. Dass ich auf eigentliche Vollständigkeit keinen Anspruch mache, habe ich schon im Vorwort (zunächst mit Hinsicht auf die Rabbinischen, zum Theil auch Arabischen und Aethiopischen Wucherungen) bemerkt, und ich bedaure nur mich des hier zwecklosen Strebens nach Vollständigkeit nicht noch mehr ent schlagen zu haben. Doch bemerke ich vorläufig als eine wichtigere Auslassung S. 138 unter $\aleph \tau$ neben der Chald. Conj. $\aleph \tau$ die der umgekehrten Zusammensetzung $\aleph \tau$ (aus $\aleph \tau$) = $\aleph \tau$ *ei mu* wenn nicht, ausser, aber Targ. auch $\aleph \tau$ (wodurch zugleich die Angabe S. 141, wo $\aleph \tau$ in dieser Bedeutung aus $\aleph \tau$ abgeleitet wird, ihre Berichtigung erhält). S. 142 ist aus Versehen hinter $\aleph \tau$, \aleph die zusammengesetzte Form $\aleph \tau$ (spr. *kaddu*) = Rabb. $\aleph \tau$ (aus $\aleph \tau$, \aleph) unerwähnt geblieben, und S. 143 das Syr. $\aleph \tau$ *igitur, similiter, hoc est* (was ich jedoch nun für zugs. aus \aleph und \aleph eigentlich *sicut est*

bischen findet sich fürs Femininum die Nebenform mit τ) übernimmt: während die adverbialen Beziehungen auf beiden Seiten, jedoch überwiegend bei τ , vorkommen. Dagegen ist die Assibilisation für die Bedeutung gleichgültig, und lediglich dialektische Varietät, wie in der übrigen Wurzelbildung: dergestalt dass bekanntlich der ursprüngliche Zungenlaut τ , τ dem Aram., der Zischlaut ψ dem Hebr. (τ auch dem Aethiop.) anheimfällt, während das Arabische in der Schrift den Aram. Zungenlaut, in der durch einen diakr. Punkt bezeichneten Aussprache aber den Hebr. Zischlaut darstellt. Doch ist die Assibilisation nicht in alle Formen gedrungen; namentlich hat sie den starken Zungenlaut der zweiten Pers. des Pron. ganz unberührt gelassen.

Den gewöhnlichsten Demonstrativbegriff hat sich fast ausschliesslich der schwache Zungenlaut zugeeignet, entsprechend den Japhethischen Bildungen mit t , th , d wie *der*, *dieser*, *da*, *dann* u. s. w.; nur einige besondere adverbiale Beziehungen auf Orts- und Zeitverhältnisse *dort*, *dann* haben eine Nebenform mit τ , ψ .

Die zunächstliegende Aussprache mit Vocalauslaut ist

daher *hoc est*, wie $\Delta\mu^*$ *non est* aus ן und $\Delta\text{ן}$, halten möchte); so wie der relative Gebrauch von ן u. ן S. 142. — Dagegen zu streichen ist S. 142 ן u. s. w.; S. 143 die beiden Zeilen 3, b) das Chald. ן betreffend, welches wohl keine Kategorie ן , Lippenlaut mit Nunnation, zu begründen vermag; S. 163 Z. 4. — 2 eine gedankenlose Bemerkung über ן .

Stehen gebliebene Druckfehler sind: S. 127 Z. 7 das Wort Unmittelbar zu streichen. S. 129 Z. 8 ן lies ן , Z. 9 ן l. ן . S. 130 Z. 13 ן l. ן u. s. w. S. 132 Z. 7 v. u. ig. l. eig. S. 138 Z. 5 ן jetzt l. wann? S. 140 Z. 4 tum l. dum. S. 143 Z. 6 v. u. ן l. ן . S. 145. Z. 3 ihren Assibilationen l. den Assibilationen der Zungenlaute. S. 147 Z. 10 v. u. ist modalisch verschoben vor nun st. vor ja. S. 154 Z. 6 ן l. ן . S. 158 Z. 2 v. u. unter l. unten. S. 164 Z. 15 ן l. ן .

im Arab., Hebr. und zum Theil Aeth. die herrschende geblieben: im Aram. Aethiop. aber haben sich einige Bildungen mit Nasalauslaut jener zur Seite gestellt, die den übrigen ganz fremd geblieben sind.

Im Arab. ist die ursprüngliche Form mit \bar{a} ا (eigentlich \bar{a} gesprochen \bar{a}) dem masc. eigen: *der, dieser*; das fem. lautet diese um in \bar{a} ا. Doch findet sich daneben auch eine andre Bildung für das Fem. mit dem starken Zungenlaut \bar{r} , nicht bloss mit hellem Umlaut \bar{r} , \bar{r} wie jene, sondern auch \bar{r} mit \bar{a} , welches dort dem masc. angehörte. Man sieht leicht dass sich der Geschlechtsunterschied auf zweifache Weise bezeichnete: 1) durch den Parallelismus des Vocalauslauts \bar{a} und \bar{a} ; 2) durch d. Parall. des Anlauts \bar{r} und \bar{r} : so dass nach der ersten Weise \bar{a} und \bar{a} , nach der zweiten \bar{a} und \bar{a} sich einander gegenüberständen, \bar{r} , \bar{r} aber aus beiden zusammengeflossen erscheinen. Oder war \bar{r} ursprünglich masc. und hatte \bar{r} als fem. neben sich, so dass es ursprünglich neben dem Demonstr. mit schwachem Zungenlaut \bar{a} fem. \bar{a} noch ein vollständiges mit starkem Zungenlaut \bar{a} fem. \bar{a} gab? vgl. unten das Aethiopische. In seiner einfachen Gestalt ist es nur noch wenig in Gebrauch, hauptsächlich nur in der correlativen Wiederholung \bar{a} - \bar{a} *hic - ille, hoc - illud*, und adverb. hinter Fragwörtern \bar{a} مَنْ, \bar{a} مَا u. s. w. *wer denn, was denn, warum denn* (Ewald I, 454). Sonst ist es im persönl. Sinn fast stets mit dem Urdemonstrativ verbunden \bar{a} fem. \bar{a} gew. \bar{a} , ohne an die syntaktische Bedingung wie im Hebr. gebunden zu sein. Daneben findet sich auch eine Zusammensetzung \bar{a} ja \bar{a} , mit adverb. Bedeutung *ecce*, worin das Urdemonstrativ in seiner Ablautung \bar{a} , aber ohne seine sonstige persönliche Bedeutung, und in der zweiten sogar doppelt, in ursprünglicher und ablautender Aussprache (wie im

Hebr. Pron. הַהִיא , welches so im Arab. nicht vorkommt) erscheint. Eine gleiche doppelte Zusammensetzung mit dem Urdemonstrativ, nur dass das eine hinten angehängt ist, scheint auch die statt des fem. הִיא in Prosa gebräuchliche verlängerte Form הִיאָ , worin das אָ sich zuweilen auch einfach statt יאָ , und dann auch vollständiger הִיאָהִיא geschrieben, findet (wie statt der andern fem. Bildung תִּי auch תִּיהִי), und — wenn man nicht an eine bloss phonetische Verlängerung und Spielart des יאָ in אָ und weiter in הִיאָ denken will — nicht wohl anders abgeleitet werden kann als aus dem weibl. Urdemonstrativ (Pron.) הִיא . Dasselbe Pronomen erscheint aber auch im masc., in der, wenn gleich ungebräuchlichen Form, הִיאָהִיא an die ebenfalls vorkommende Form הִיאָ statt יאָ *) angehängt, und daher mit assimilirtem Vocal אָ statt א . Eine ähnliche Zusammensetzung findet sich im Rabb. הִיאָהִיא *id ipsum, idem* aus הִיאָהִיא , und dem Talm. fem. הִיאָהִיאָהִיא *quaeenam?* aus הִיאָהִיא statt הִיאָ *diese*. Ebenso in dem bekannten Aram. Arab. Fragwort هَؤُلَاءِ , هَؤُلَاءِ fem. هَؤُلَاءِ , wo das angehängte Pronomen هَؤُلَاءِ , هَؤُلَاءِ nur gleichsam Exponent der persönlichen Bedeutung ist.

Im Hebräischen ist, wie bei der ersten Demonstrativbildung, die ursprüngliche Aussprache á , welche an der Orthographie mit ה und א Zeugen hat, manigfachen Umlauten gewichen. Der helle Umlaut é in הִיאָ ist dem masc. gewidmet: dem fem. der dunkle. Dieser zunächst in der Form הִיאָ und הִיאָ **), welche sich einfach aber nur selten zeigt,

*) Mit einer Endung אָ die auch in dem plur. הִיאָהִיאָ sich findet, die ich nicht zu erklären weiss.

***) Dieses הִיאָ oder הִיאָ halten *Gesenius Lex.* und *Ewald Gramm.* für eine Apokope aus הִיאָהִיא wie הִיאָהִיא u. dgl. Verdächtig ist freilich dass es

gewöhnlich mit der Fem. Endung ך versehen ךֿ (mit ך statt ך, weil nun inlautend): eine Bildung welche demnach den Geschlechtsunterschied doppelt bezeichnet: durch den Vocal, wie es im Demonstr. und Pronom. bräuchlich, und durch eine eigne dem Nomen entlehnte Femininalendung; welche letztere vermuthen lässt dass es eigentlich ein abstractes Nomen sei, um so mehr als sich eine ganz entsprechende Bildung im Arab. تات findet, welche ein unzweifelhaftes Nomen ist. Ganz ähnliche Formen finden sich auch im Aeth. wieder: masc. ze mit hellem Umlaut wie זֵי, nur kurz, fem. zâ, was den ursprünglichen Vocal erhalten hat, verlängert zât; worin das tî einer andern Bildung mit starkem und unassibilirtem Zungenlaut t angehört: masc. tû fem. tî, welche sich aber nur noch als encl. an andren Demonstr. findet (vgl. oben die Spuren einer ähnlichen Bildung im Arabischen). — Die äusserste Umlautung zeigt sich in זֵי für beide Geschlechter, aber nur bei Dichtern gebräuchlich, und meist in ein Relativ übergegangen, wie das parallele Aram. זֵי (welches hebr. זֵי lauten würde, und vielleicht früher wirklich im hebr. existirt und dem זֵי als fem. zur Seite gestanden hat). Beides findet sich noch im Arab. als nomen constr., folglich in relativischem Sinne, und zwar so dass der Nominativ ذِي, die cass. obl. ذِي lauten, welches letztere auch in dem zusammengesetzten Relativ الَّذِي enthalten ist.

Diese Demonstrative sind jetzt bloss in persönl. Sinn ge-

sich fast nur im Kohéleth, und zwar 6 mal findet, da doch, wenn es eine ältere Form als ךֿ ist, ihr starkes Hervortreten in so später Zeit nicht zu erwarten wäre. Allein da es in der Form זֵי ausser Ps. 132, 17 (relativ) auch Hoh. 7, 16 sich findet, und in der adverb. Zusammensetzung זֵי־זֵי als Correl. von זֵי־זֵי öfters in ältern Büchern wie Richt, 18, 4. 1. Kön. 14, 5. 2. Sam. 11, 26 = זֵי־זֵי 2. Sam. 17, 15: so ist mir, besonders wegen der letzten Form, welche nicht aus ךֿ־זֵי apokopirt, sondern nur Parallelismus zu זֵי־זֵי sein kann, die Selbständigkeit der Form wahrscheinlicher.

bräuchlich. Aber ihre ursprüngliche abstracte (adverb.) Beziehung erweist sich noch vielfältig, namentlich im Hebr. u. Aethiop.: 1) örtlich *da*, *hier*, namentlich in der Zusammens. זֶה-הֵינָהּ *siehe da* *), אֵינָהּ *wo?* und relativ *wo*; Aeth. *emze* von *hier* und in der aus der Form *zē* durch Anhängung der Accusativendung entstandenen Form *zja* (wie *hja*) *hier*; 2) zeitlich *nun*, *jetzt*, besonders bei Zahlwörtern; ebenso das Aeth. *ze nun* und *zē* in der Zusammensetzung *jezē nun*, *mázē wann*. Mit Praep. in beiderlei Sinn: מִזֶּה *von hier* (wie das Aeth. *emze*) und *von nun an*, בְּזֶה *hier* und *alsdann*. Die modale Bedeutung zeigt sich zuvörderst zuweilen in der einfachen Form im Aeth. *ze so*, hebr. זֶה אִשֶּׁר *so wie* Gen. 6, 15 (gewöhnlich aber ist dieser Begriff durch Verbindung mit der Praep. כִּי ausgedrückt כִּי־זֶה , Aeth. *camáze*, Arab. كَذَلِكَ , هَكَذَا : worin das Demonstrativ als Neutr. gebraucht ist, eig. *wie dies*, *dah. so*, *ein solcher*); ferner in der Fragformel זֶה מָה (מִזֶּה) *wie denn*, *was denn*, לְמָדָא , לְמָדָא זֶה , *warum denn*, *warum doch*; vielleicht auch so in der indirect fragenden Formel Gen. 27, 24 $\text{זֶה בְּנִי הֲאִנִּי}$ „ob du *denn*, *doch* (wirklich) mein Sohn bist,“ so dass die indirecte Frage hier eine ähnliche Verstärkung hätte, wie sonst die be-

*) Ebenso ist dünkt mich die Formel זֶה מִי zu fassen: *wer da*, oder modalisch *wer denn*, *wer doch*, vgl. nachher זֶה מִי , מָה זֶה , u. מִי אִנִּי . Wenn dafür verlängert זֶה מִי הֲאִנִּי Ps. 24, 10 (neben זֶה מִי v. 8) steht, so ist הֲאִנִּי nicht als copula zu nehmen, *wer ist der*, sondern $\text{זֶה מִי הֲאִנִּי} = \text{מִי הֲאִנִּי}$, wie Aram. ܘܢܝܢܝܢܝܢ aus ܘܢܝܢܝܢܝܢ (vgl. auch ܘܢܝܢܝܢܝܢ st. ܘܢܝܢܝܢܝܢ); wie es sich auch ausser dieser Formel findet z. B. Jes. 50, 9 זֶה מִי הֲאִנִּי . In diesem זֶה מִי wird bloss der concrete (persönl.) Inhalt des Fragworts bei besonderm Nachdrucke, als ob er noch nicht darin enthalten wäre, ebenso wiederholt wie hinter אִשֶּׁר ; wie ja selbst hinter dem Pron. der 1. oder 2. Pers. in אֲנִי הֲאִנִּי , אַתָּה הֲאִנִּי in allen Dialekten derselbe überflüssige Nachschlag sich zeigt.

stimmte mit מָה (vgl. מִי אֵפֹה *quis tandem*, Gen. 27, 33; und v. 37: לָךְ אֲפֹה אֲמַה *tibi denique quid faciam*).

Ausserdem finden sich im Hebr. Arab. Formen mit vorgesetztem Aleph, welches wohl von dem Urdemonstrativ abzuleiten ist: Hebr. אֵינִי (st. אֵינִי) apok. אֵי , gewöhnlich zeitlich *da*, *damals*, *dann* (von Vergangenheit und Zukunft, zurückweisend und fortweisend), auch modalisch *daher*; אֵינִי (getrennt אֵי מִן Jer. 44, 18) *ἐκτοτε*, *ex tunc*, *vor dem* (auch relat. *ex quo*). Arab. إِنِّي (auch subst. إِنِّي und in Zusammensetzungen إِنِّي) apok. إِنِّي *siehe, dann* (Conj. *wenn*). Dem Hebr. אֵינִי entspricht مَنْ (jedoch nur als Conj. *ex quo* gebraucht) apok. aus der vollständigen Form مَنْ , welche unstreitig aus مَنْ durch Assimilation der Vocale entstanden ist.

Im Aram. hat sich diese Demonstrativbildung fast ganz dem nasalen Auslaut zugewendet. Die Form mit dem Vocalauslaut hat sich hauptsächlich nur in Conjunctionen erhalten; als Demonstr. findet sich nur die Urform אֵי im Chald., welche aber hier als fem. des persönl. Demonstr. gebräuchlich ist, verstärkt אֵינִי . Im Syr. ist auch diese nicht mehr einfach vorhanden, sondern nur in Zusammensetzungen: mit dem Fragwort אֵי *welche*, und mit dem Urdemonstr. אֵינִי , mit hellem Umlaut, wie im Hebr. masc., dessen ursprünglicher Laut aber wieder hervortritt sobald er durch die encl. אֵי Inlaut wird אֵינִי . Alles übrige ist nasalisch auslautend gebildet. Dahin gehört vor allen die Form mit hellem Umlaut אֵינִי , אֵינִי . Sie ist besonders im Chald. gebräuchlich als masc. des pers. Demonstr. *dieser* (mit dem Urdemonstr. zusammenges. אֵינִי , syntaktisch bedingt wie d. Hebr. אֵינִי), und hat nicht nur mehrere Verstärkungen durch אֵינִי , אֵינִי (im bibl. Chald. sogar אֵינִי gen. comm.), sondern auch eine neue Femininbildung אֵינִי , אֵינִי (durch angehängte Femininendung und ihre Nunnation) zur Seite. Adverbialisch zunächst in mehrfachen Zusammensetzungen mit Praep. (hier eigtl. Neu-

trum) wie *בְּרִין* hier, *מִרִין* hinc, *כְּרִין* so, noch, nun (in dieser Zsetzg im Rabb. auch *כְּדִין*, apok. *כְּדוּ*, *כְּדוּ* von der Zeit nun), auch von der weibl. Form *כְּרִנָּה*, *כְּרִנָּן* so *): alles entsprechend den Hebr. Zstzgen *כְּנָה*, *כְּנָה*, *מִנָּה*, *כְּנָה*. Ebenso mit dem Fragwort *מָנָה*: *מִנָּה*, *מִנָּה* = *מָנָה* (wofür auch weibl. *לְמָנָה* = *לְמָנָה*). Auch die Zstzung mit d. Urdemonstrativ *הִרִין* kommt, neben dem persönlichen, in adverb. Sinne vor: *damals*, und stets so in der Form *הִרִין*. Statt dessen steht im bibl. Chald. mit *א* prosth. *אַרִין*, auch mit Praepp. *בְּאַרִין*, welche mit grossem Schein wegen der pluralähnlichen Endung und der Praep. *בְּ* für ein Pluralnomen, eig. *Zeiten* (von *ארא* statt *ערה* wovon *עֵרָה*, *עֵרָה*) gehalten wird (s. Gesenius Lex. unter *אַר*): aber ohne Zweifel aus *הִרִין*, *הִרִין* abgeschwächt ist, wie das entspr. *אַר* aus *אַרָה*, da die Endung *־רִין* nur eine Hebraisirende Form von *־רִין*, *־רִין* ist und sich ebenso in der zsgs. Form *עֵרָה* st. *עֵרָה* findet, die Praepp. *בְּ* aber, wie die Praepp. überhaupt, besonders im Chald. vor Demonstr. aller Art etwas gewöhnliches ist, wie *בְּרִין*, *בְּרִין*, *בְּרִין*, *בְּרִין* u. dgl. — Im Syrischen finden sich von allem dem nur zwei adverbiale Zstzgen: das dem Chald. *הִרִין* entsprechende *ܗܝܪܝܢ*, verstärkt *ܗܝܪܝܢܐ* (**), und das Fragwort *ܗܝܪܝܢܐ*

*) Die Verbindung *כְּרִין* ist die engste, und zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht nur in manigfaltigster Gestaltung auftritt, sondern auch wieder anderweitig zusammengesetzt wird, sowohl mit Praepp. wie *בְּכְרִין* = *כְּרִין* so, und *בְּכְרִין* mehr als so, sondern auch mit dem Urdemonstr. *בְּהִרִין*, *בְּהִרִין* = Arab. *هكذا* so (nämlich wie folgt), vgl. Rabb. *בְּהִרִין* noch = *כְּרִין*.

**) Ich habe lange angestanden diese Formen für Zusammensetzungen aus *ܗܝܪܝܢ* und *ܐܝܢ* gelten zu lassen, da nicht abzusehen war was hier das *ܐܝܢ* wollte statt *ܗܝܪܝܢ*; und war vielmehr geneigt eine Zstzg aus *ܗܝܪܝܢ* und *ܐܝܢ* anzunehmen, um das *ܐܝܢ* zu erklären. Indessen da *ܐܝܢ* mit Praep. auch in neutralem oder adverb. Sinne gebraucht wird, wie *ܐܝܢ* und *ܐܝܢ*, so habe ich mich bei der Analogie von *ܗܝܪܝܢ* einer - und *ܐܝܢ* andererseits beruhigt.

= Chald. מְדִיךְ, מְדִיךְ, aber zur Conj. *quare, igitur* geworden. Vielleicht ist aber hieher das einfache ܡܘܢܐ *aber* zu ziehen; welches freilich der Griech. Abkunft aus δε (besonders durch die Analogie des correlaten ܡܘܢܐ aus μεν) mit Recht sehr verdächtig ist: aber seine Bedeutung an sich eben so gut aus der einheimischen Demonstrativwurzel haben könnte, da der Begriff aber in den meisten Sprachen eigentlich ein dann, darauf (als ein anderes, zweites) ist, wie Goth. *than* und das Griech. δε selbst. Im persönlichen Sinn kennt es diese Form nicht, sondern bildet für das masc. jenes schon erörterte ganz eigenthümliche ܡܘܢܐ, welches aber gleich dem fem. nur in der Zsstz mit dem Urdem. ܡܘܢܐ vorkömmt. Dagegen zeigt das Aethiop. eine entsprechende männl. Bildung *zen* in *zentu* (mit der encl. *tu*) neben dem gewöhnlichen *ze*. Der Accus. *zanta* bezeugt durch das *a* in *zan* das noch vorhandene Gefühl seines Ursprungs aus *ze* durch Anhängung des Nasals.

Unter den Formen mit starkem Zungenlaut die noch zu erörtern sind (denn von den zum pers. Pron. verwendeten ist schon die Rede gewesen) ist die hauptsächlichste eine mit Nasalauslaut *m*: Chald. ܡܘܢܐ Hebr. assib. מִןּ von Ort und Zeit: *da, dort, dann*, auf entfernteres hinweisend, im Gegensatz des gegenwärtigen. In seiner einfachen Gestalt fast nur im Hebräischen gebräuchlich (abgesehn von der Verbindung מִןּ in Chald. = מִןּ); daher auch die Accus. Endung in מִןּ *dorthin* hier noch ihre eig. Kraft erweist. In den übrigen Dialekten ist diese eine stete und daher bedeutungslose Verstärkung geworden, so dass die Richtung durch vorgesetztes ܡܘܢܐ angezeigt werden muss. Chald. ܡܘܢܐ *dort* (nur im bibl. Chald. Ezr. 5, 17. 6, 6. 12, also wohl Hebraismus), Targ. stets mit Nunnation מִןּ dass., מִןּ *illuc dorthin*. In dieser Gestalt auch im Syr. ܡܘܢܐ, dem sich ein eigenthüml. Correlat ܡܘܢܐ für den Gegensatz *hier* zur Seite gestellt hat. Arabisch mit Unterscheidung der Orts- und Zeitbeziehung

durch die Vocalisation: $\bar{d}a$, $\bar{d}ann$. Im Rabb. ist eine Zsetzung mit dem Urdem. $\bar{d}ah$ (auch $\bar{d}ah$ und $\bar{d}ah$) gebräuchlich, in demselben Sinne wie $\bar{d}ah$, *illic, illuc*; auch mit Praepp. $\bar{d}ah$ = $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$ u. s. w. (im Ggsatz von $\bar{d}ah$ *hier* s. unten)

Eine vocalisch auslautende Form dieser Art $\bar{d}ah$ findet sich am deutlichsten im Aeth. Fragw. *aité wo? wohin?* welches ein Demonstrativ *té da* voraussetzt (vgl. dieselbe Endung oben in *zé* = $\bar{d}ah$ in modalischer Bedeutung), und der persönlichen encl. *tú*, fem. *tí* zur Seite tritt. Dieselbe Form auf die Zeit angewendet scheint auch dem Rabb. $\bar{d}ah$ *adhué*, gew. mit folgendem $\bar{d}ah$ *nondum* (zsgs. aus $\bar{d}ah$ und vorgesetztem $\bar{d}ah$ aus $\bar{d}ah$ wie oft im Syr., oder $\bar{d}ah$ und $\bar{d}ah$ prosth. wie $\bar{d}ah$ Sam. $\bar{d}ah$ = $\bar{d}ah$) zu Grunde zu liegen. Hierher wage ich aber auch das bekannte Zeitfragwort *wann?* (Conj. *wann*) Arab. $\bar{d}ah$, Aram. mit vorgesetztem unbestimmtem Fragew. $\bar{d}ah$ apok. $\bar{d}ah$ Syr. $\bar{d}ah$ und $\bar{d}ah$ (wo das Fragwort zu einem blossen Aleph prosth. und das Hauptwort einsilbig geworden ist, und nur zwischen dem Abwerfen des vordern oder Endvocals schwankt) zu ziehen: indem ich das vorgesetzte $\bar{d}ah$ aus dem Fragwort $\bar{d}ah$ ableite (vgl. $\bar{d}ah$ = $\bar{d}ah$). Denn woher sollte dieser Form sonst die Fragbedeutung kommen? Dagegen liesse sich einwerfen dass das *a* in diesem Praefix im Arab. und Syr. kurz, und in letztem sogar ganz verflüchtigt ist, wonach das $\bar{d}ah$ im Hebr. und Chald. bloss eine rhythmische Dehnung wäre; so wie dass das Aram. das Fragwort $\bar{d}ah$ vorsetzt, folglich in dem Wort selbst noch keine fragende Bedeutung gefunden haben muss. Allein was die Verkürzung der vorgesetzten Fragpartikel betrifft, so ist diese auch sonst in Zusammensetzungen wegen der dabei eintretenden Tonlosigkeit in allen Dialekten gebräuchlich genug, wie in $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$ Arab. $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$ aus $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$

$\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$ Syr. $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$ statt $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$, $\bar{d}ah$ und $\bar{d}ah$;

כֹּחַ, כֹּחַ aus כֹּחַ, כֹּחַ (vgl. אֶהָא als praef. in הָא, הָא, הָא, הָא u. s. w. im Rabb. הָאֵהָא, הָאֵהָא und אֶהָא prosth. überhaupt). Im Syr. musste die Verkürzung hier um so mehr hinter der vorgesetzten Fragpartikel eintreten. Die Vorsetzung einer neuen Fragpartikel aber erklärt sich aus der Verdunkelung der Bedeutung des vorgesetzten הָא, wie sich dann selbst die neue Fragpartikel verdunkelt zu haben scheint, vgl. Lat. *ecquando* u. s. w.

2. Kehllaut.

Hier tritt zuvörderst, wie bei dem starken Zungenlaut, die Verwendung zur zweiten Pronominalperson hervor, in den den Bildungen mit dem Zungenlaut הָא, הָא f. הָא, הָא pl. הָא f. הָא oder הָא f. הָא genau entsprechenden Formen הָא, הָא, f. הָא, הָא, pl. הָא f. הָא oder הָא f. הָא: und zwar, zur Unterscheidung von jenen, als Affixe am Verb. Nom. und Praepp. zur Bezeichnung der *casus obliqui* welche diese verschiedenen Redetheile nach ihrer Natur mit sich bringen: im Aeth. aber treten sie in der Anhängung überhaupt an die Stelle des Zungenlauts, indem sie auch als Afformanten des Verb. dienen *).

Abgesehen von diesem Pronominalgebrauch ist im Hebr. der Kehllaut lediglich adverbialisch, und bezeichnet gerade die gebräuchlichsten Begriffe dieser Art, ähnl. dem Hauch im Urdemonstr., dem er sich in dieser Beziehung als weitere Ausbildung desselben auf ähnliche Weise anschliesst wie der Zungenlaut in persönl. Beziehung: הָא, הָא an הָא, הָא; und הָא, הָא an הָא (הָא), הָא. Hauptsächlich dem Aram. und Hebr. Dialekt eigen, während das Arab. fast leer ausgeht.

Zunächst mit vocalischem Auslaut הָא, הָא, Aram. הָא, הָא, bes. in örtlicher Beziehung gebräuchlich: *hier*, mit Praep.

*) Eine ähnliche Vertauschung mit Zungenlaut mit persönl. Bedeutung scheint in der Aeth. enclit. *ku* an den gebräuchl. persönl. Demonstrativen und Relativen *ze*, *el*, *ente* u. s. w. zu liegen, entsprechend der encl. *tu* f. *ti* in *wetu*, *jeti*, *zati* u. dgl.

לְכָא *hieher* (mit vorges. Fragwort *wo?*); im bibl. Chald. כְּה
 von der Zeit: עַד כְּה *bisher, bisjetzt*. Mit umfassenderer
 Bedeutung in der Zusammensetzung mit dem Urdem.: הִכְא
 (הִכְא) *hier, her, so*, und הִלְכְּהָ *hieher*; und mit der Verstär-
 kung כְּה *so*, לְכְּהָ, הִלְכְּהָ *darum* (= לְכֵן); ebenso in den um-
 lautenden Formen הִכְי, הִיכְי, הִיכְי *hier, hieher, dann, so*.
 Hebr. mit Umlaut כֹּה (das urspr. *d* findet sich noch in der
 Zsstzg mit dem Fragwort אֶרְכֶּה erhalten) in allen adverbialen
 Beziehungen, am gewöhnlichsten *so* (= כֵּן), auch כֹּכֶה (wie
 כֵּן), daher Fragw. u. Ausruf אֵיכֶה *wie!*; auch örtlich *hier*,
 und correlat. כֹּה - כֹּה *hier, da*, כֹּה וְכֹה *hierhin und dahin*;
 endlich zeitlich *jetzt*, עַד כֹּה *bisher* = Chald. עַד כְּה. Arab.
 כֹּה וְכֹה *so und so* (nicht = וְכֹה, sondern = וְכֹהָ
 oder כֹּהָ וְכֹהָ), entsprechend und gleichbedeutend dem
 ذَيْتٌ ذَيْتٌ, wenn man etwas nicht näher anführen will. —
 Neben der einfachen Form כֹּה findet sich im Hebr. auch eine
 verstärkte כֹּכֶה aber mit unveränderter Bedeutung = כֹּה, כֵּן
so, die auch im Fragwort אֵיכֶה *wie?* wiederkehrt. Es liegt
 nahe sie als Verdoppelung des כֹּה zu fassen, wie ich in der
 Tabelle gethan; und diese Verdoppelung allenfalls mit Gese-
 nius von einer Formel כֹּה כֹּה in dem Sinne von *so (und) so*
 (wie das Arab. كَيْتٌ وَكَيْتٌ) abzuleiten. Allein letztere Ablei-
 tung muss wohl jedenfalls schon wegen Verschiedenheit des
 Sprachgebrauchs aufgegeben werden, da כֹּכֶה nicht wie
 unser deutsches *so und so* von Dingen gebraucht wird die
 man nicht näher angeben will, sondern wie das einfache כֹּה
 auf eine folgende Angabe hinweist; überdies eine Formel
 כֹּה כֹּה sich nicht findet, כֹּה וְכֹה aber nach obigem etwas ganz
 anders bedeutet. Da nun auf der andern Seite an der Iden-
 tität mit dem Chald. כְּה, כְּה nicht zu zweifeln steht; hier
 aber der Anhang ה durch alle Demonstrativbildungen hin-
 durchgeht, wie הִכְי, הִיכְי, הִלְכְּהָ, אֵלְכְּהָ, und dabei zum Theil mit
 dem Arab. هُنَا zusammentrifft, wie in هُنَاكَ, ذَاكَ, an deren
 Abkunft aus dem dat. des Affixes لَكَ die vollständigeren For-

men ذَاكَ, ذَاكُمْ u. s. w. nicht zweifeln lassen, folglich auch für das Chaldäische ܐ keine andre Ableitung zulässig erscheint: so ist m. E. das Hebr. ܐ an der Form ܐܐ nach dieser Analogie der übrigen Dialekte zu beurtheilen, und für das affix. dat. (in seiner urspr. vollständigen Gestalt ܐܐ geschrieben, st. des gewöhnl. ܐ) zu halten.

Unter den nasalisch auslautenden Formen dieser Art liegt die ursprünglichste mit *a* den Syrischen Fragwörtern ܐܘܢܐ und ܐܘܢܐ *wie?* (als Conj. *wie* und *so dass* mit folgendem ?) und dem Rabb. ܐܘܢܐ *wo? wie? wann?* zu Grunde. Gebräuchlicher aber ist in beiden Zweigen des Aram. Dialekts die Form mit kurzem *a* ܐ: Syrisch ebenfalls nur in Zusammensetzungen ܐܘܢܐ, ܐܘܢܐ *so, ebenso, persönlich qualis*; Rabb. ܐܘܢܐ (zwar mit *a* geschrieben, aber nach Buxtorf lex. Chald. kurz zu lesen) in örtlicher Beziehung *hier* ܐܘܢܐ = ܐܘܢܐ, ܐܘܢܐ *von hier*, ܐܘܢܐ *bis hieher*; aber modalisch in den correlaten ܐܘܢܐ - ܐܘܢܐ *tam - quam*. Dahin scheint auch die Zeitpartikel des bibl. Chald. ܐܘܢܐ *nun, jetzt* zu gehören; worin das *a* freilich Schwierigkeit macht, und ܐ um so mehr den Verdacht erregt als Praeposition der Zeit vor einer Nominalform zu stehen, da sich daneben auch eine Femininalform ܐܘܢܐ zsgz. ܐܘܢܐ (mit vorgesetztem ܐ) in der Bedeutung *und so weiter* findet (so dass man fast auf den Gedanken kommen könnte, es sey = ܐܘܢܐ *um diese Zeit, jetzt*): indessen zweifle ich doch nicht mit Gesenius anzunehmen dass *a* hier vermöge jener spätern Vermischung der Hauchbuchstaben in den entarteten Aram. Hebr. Dialekten stehe, die auch im Samar. ähnliche Formen wie ܐܘܢܐ statt ܐܘܢܐ = ܐܘܢܐ hervorgebracht, da das gleichfalls befremdende *a* in dem Rabb. ܐܘܢܐ damit zusammenhängen und den Zusammenhang mit der ursprünglichen Form ܐܘܢܐ zu vermitteln scheint: etwa so dass die Schreibung ܐܘܢܐ, nachdem sich die Aussprache verkürzt hatte, eine Versetzung des Vocals *a* ܐܘܢܐ (wie ܐܘܢܐ statt ܐܘܢܐ u. dgl.), und dies die Orthographie ܐܘܢܐ herbeiführte. — Die

gewöhnlichste und verbreitetste Aussprache dieser Demonstrativbildung ist aber die mit hellem Umlaut בֵּן (wie בֵּן), die man, da sie zufällig mit einer Nominalform בֵּן = *Bestand*, *Ständer* und Adjectiv בֵּן *rechtlich* zusammenfällt, durch den Mittelbegriff *recte* vom Verbum בֵּן abzuleiten pflegt: die aber schon durch die Kürze des Vocals im Syr. und Arab. davon getrennt, durch den Zusammenhang mit בֵּן, בֵּן, und mit dem ganzen Demonstrativsystem, worin sie gar nicht fehlen kann, entschieden den Demonstrativbildungen zugewiesen wird. Am gangbarsten im Hebr. und Chald., hauptsächlich in modaler Bedeutung *so*, *ebenso*, auch *also*, *itaque* im Nachsatz nach allerhand Vordersätzen mit בֵּן u. s. w., wie unser deutsches *so*; auch ohne Vordersatz zeitlich *da* (wie Hos. 11, 2. Ps. 48, 6). Mit Praepp. gewissermassen neutral (wie זֶה, זֶה, זֶה, זֶה, זֶה u. s. w.): לְבֵן *darum* = לְזֶה Chald. לְזֵן, ebenso בֵּן עַל זֶה = עַל זֶה, עַל זֶה Chald. עַל זֵן; אַחֲרֵי בֵּן (*nachdem*) = אַחֲרֵי זֶה; אֶחָד בֵּן *bisher* = עַד כֹּה, עַד הַיּוֹם Chald. עַד בֵּן u. s. w.; die beiden letzteren von der Zeit, wie im Chald. בֵּן *tunc* = אַז (auch im spätern Hebraismus Hohesl. 8, 10. Est. 4, 16), בֵּן *extors* = בֵּן. Das Syr. כֵּן vereinigt ebenfalls die modale Beziehung *so* und die zeitliche *da*, *denn*, *darauf* (*tum*, *deinde*), auch zsgs. כֵּן = אַחֲרֵי בֵּן. — Eine Zusammensetzung dieser Form mit dem Urdemonstrativ zeigt das Chald. הֵבֵן (auch הֵבֵן punctirt) und הֵבֵן, entsprechend dem Syr. הֵבֵן, הֵבֵן (spr. hōchānnō) und mit ausgeworfnem Vocal הֵבֵן *so*, *ebenso*. Hievon erscheint im Hebr. eine abgeschwächte Form אֶבֶן mit der eigenthümlichen Wendung der modalen Bedeutung in die einer Versicherung oder Bestätigung *ja!* *wahrlich*, *gewiss*, wodurch eine *so* eben aus dem vorhergehenden gewonnene neue Erkenntniss oder Entschliessung lebhaft angekündigt oder bestätigt wird: natürlich oft im Gegensatz mit einer zunächst vorher ausgedrückten Ansicht, und daher der Schein einer adversativen Bedeutung *aber*, *doch*, die jedoch dem Wort an sich fremd ist; auch hierin der im ganzen gleichbedeutenden

Abkürzung ja (s. unten bei den Conj.), die ebenfalls häufig als Einschränkung (*nur*, *kaum* u. dergl.) auftritt, analog. Schwierigkeit macht die Ableitung der Bedeutung im Arab. كِن , كِن , die bloss als Adversativpartikel *aber* gebräuchlich, mit der der Form eigentlich zugehörigen Bedeutung *darum*, wie im Hebr. לִבְךָ , nichts gemein zu haben scheint; daher sie gewöhnlich als zsgs. aus כִּן und $\text{כִּן} = \text{לִבְךָ}$ angesehen wird, wofür die auch vorkommende vollständige Schreibart כִּי־כִן und in poet. Apokope כִּי (Ewald gr. Ar. I. §. 483), und die Analogie der Chald. Zsstz לִבְךָ aus $\text{לִבְךָ} = \text{לִבְךָ}$, לִבְךָ spricht. Indessen ist auch so die adversat. Bedeutung noch nicht erreicht, sondern nur die ihr vorausgehende Negation, und man muss gerade die Hauptsache durch eine harte Ellipse ausfüllen. Dazu kommt dass auch im Hebr. לִבְךָ sich Spuren einer ähnlichen adversat. Bedeutung zeigen. Daher sucht Gesenius in der neuesten Ausgabe seines Lex. diese Bedeutung in beiden Sprachen aus der urspr. abzuleiten, und zwar durch den Mittelbegriff: *darum doch*, *nichtsdestoweniger*, den er, wie schon andre vor ihm, dem Hebr. לִבְךָ in einer Reihe von Stellen zuweist. Obgleich ich nun in den allermeisten dieser Stellen die adversative Bedeutung nicht anerkennen kann, ja schon von vorn herein als einen dem prophetischen Princip praejudicirlichen Sinn gebend verwerfen muss *): so ist sie doch in der Stelle Jer. 5, 1 unverkennbar, da die beiden Sätze ihrem Inhalte nach einen Gegensatz von *wenn auch* — *doch* darstellen. Ich vermittele sie aber nicht sowohl durch *darum doch*, als vielmehr durch *dabei* = בְּזֵאת , stärker בְּכָל זֶה *bei alledem*, dem allgemeinen Gebrauch des mit Praepp. verbundenen כִּן in neutralem Sinn = עַל זֶה , לְזֶה , לְזֵאת , עַל זֵאת , *ob dem*, statt *bei dem*). Dies findet auch Hiob 20, 2 Anwendung,

*) s. den Excurs am Ende.

wo *לכן* *ישׁיבוני* „*darauf* antworteten sie mir“ zu fassen ist. Ob nun die Wendung *dabei* = *bei alledem* auch auf das Arab. *لكن* anzuwenden, und die Schreibart *لكن* u. s. w. für ein verschiednes Wort oder spätere Misseutung zu halten sei, gebe ich anheim.

Noch ist eine Syrische hierhergehörige Form *ܢܘܢ* zu erwähnen, die jedoch nur in Zsstz mit dem Urdemonstrativ und mit Praepp. als Nebenform von *ܢܘܢ* erscheint (mit Vertauschung der liqq. *n* und *l*, wie bei dem Urdem. *הן* und *הל*), und theils als Zeit- theils als Causalpartikel gebraucht wird: *ܢܘܢ* *also*; *ܢܘܢ* eigentlich *abhinc*, von *nun an*, dann = *ܢܘܢ* (aber gebräuchlicher als dies): *nun*, *daher*, *jam*, *igitur*, *proinde* (für das Hebr. *וְעַתָּה*); *ܢܘܢ* *bisher*.

3. Lippenlaut.

Findet sich nur mit Vocalauslaut und ist hauptsächlich nur im Hebr. *נא*, *נח* (auch *נח* geschrieben, ersteres die etymol., letzteres die dem Laut gemässe Schreibart) mit dunklem Umlaut statt *נח* (wie *נח*), und zwar in örtl. Beziehung *hier*, *hieher* = *נח*; ausserdem in Zsstzgen in dem ebenfalls örtlichen Fragwort und Relat. *נח*? *נח* *), so wie in modaler Bedeutung in dem postpos. mit *n* prosth. *נח*, *נח* *nun*, *so*, *denn*; und in dieser Gestalt und Bedeutung auch

*) Die Bedeutung *wie?* die man Richt. 8, 18 annehmen zu müssen glaubt, finde ich durch diese Stelle dem constanten Sprachgebrauche gegenüber nicht erwiesen, sondern würde mit Studer lieber geradezu *נח* lesen, wie umgekehrt 2. K. 6, 13 *נח* statt *נח* (oder vielmehr *נח*, da die Punctuation *נח* — wohl nur auf das q'ri *נח* bezogen werden darf). Indessen kann ich nicht bergen dass mir die Frage am natürlichsten lautet: *wo* sind die Männer, die u. s. w. als Vorwurf des Schmerzes und der Rechenschaftsfordrung, wie häufig *נח*, *נח*. Die Antwort könnte dann Hohn sein vgl. Tympe zu Nolde concordd. u. d. W.

im Aeth. Fragwort und postpos. *epho* und im Arabischen كَيْف (s. unten unter den Beziehungswörtern).

Wenn wir nun einen vergleichenden Blick auf die erörterten festen Deutelaute zurückwerfen: so erscheint der Zungenlaut in jeder Hinsicht als der vornehmste. Zuvörderst, sofern er nicht nur die meisten und in allen Dialekten verbreitetsten Formen bildet, sondern auch sich am mannigfaltigsten verzweigt und ausbildet: zunächst durch die Abstufung in schwache und starke, ʔ und ʔ, sodann wieder durch die Assibilationen derselben, ʔ und ʔ: während dagegen der Kehl- oder Gaumenlaut nur in starker Form als ʔ, nicht in der schwachen ʔ vorhanden ist; so wie dieser hinwiederum durch seine doppelte Aussprache mit Vocal- und Nasalauslaut, so wie durch die Zahl und Gebräuchlichkeit seiner Bildungen bei weitem dem Lippenlaut überlegen ist, der sich nur in der einzigen Form ʔ mit Vocalauslaut, und zwar nur im Hebräischen und nur in einzelnen Spuren in andern Dialekten findet. Dasselbe Verhältniss wiederholt sich zwischen der ersten Demonstrativbildung mit Hauchlaut und der zweiten mit festem Deutelaute überhaupt; und wiederum innerhalb der ersten, zwischen den verschiedenen Verzweigungen und Endungen derselben. Das System zeigt demnach einen bewundernswürdig ebenmässigen Stufengang abnehmender Bildungsfähigkeit.

Sodann aber ist der Zungenlaut ohne Zweifel auch der ursprünglichste der festen Deutelaute. Nach bloss physiologischem Verhältniss der Laute liesse sich zwar der Kehl- laut dafür halten, sofern er dem ursprünglichen Deutelaute, dem Hauch, zunächst liegt, und eigentlich nur ein verdickter, mit den rauhen Hauchen ʔ und ʔ verwandter Hauch ist *).

*) Die einfachen Hauche ʔ und ʔ verdicken sich durch die Verschiebung in die Region des Kehldeckels, wodurch sie erst ins Gebiet der eigentlichen Consonanten eintreten — jener in ʔ u. ʔ, dieser in ʔ u. ʔ.

Allein der geschichtliche Thatbestand lehrt, dass hier, auf dem Gebiete der Wortbildung und Flexion, der Hauch vielmehr zunächst in den Zungenlaut übergehe. Diesen Übergang bezeugt namentlich 1) die Verwandlung der Dehnbuchstaben ה, נ in der Fem. Endung הַ, נַ in ה, נ bei antretenden Endungen, später auch absolut und immer mehr jene verdrängend; 2) die Vertauschung des causativen Bildungsbuchstaben ה, נ mit ש, ט und ר im Syr. Schaphel, Saphel, und Taphel und ähnlichen das Causativum vertretenden Formen im Arab. und Aeth.; so wie dass überhaupt 3) der Zungenlaut in der Sem. wie in den Japheth. Sprachen nächst dem Hauch der Hauptbildungsbuchstabe ist. Dazu kommt 4) die Analogie der meisten übrigen Sprachen, in welchen neben dem Hauch nur der Zungen- und Zahnlaut als Demonstrativlaut gebräuchlich ist, nicht der Kehl- und Lippenlaut (welche dagegen in mehreren zu den entsprechenden Frag- und Beziehungswörtern verwendet sind); wie denn auch physiologisch betrachtet für die den festen Deutelaute zugewiesene Art der demonstrativen Bedeutung, die objective, im Gegensatz der subjectiven des Hauchs (s. nachher), der Zungenlaut der nächste ist und den stärksten Gegensatz mit dem Hauche bildet. Sodann wäre der Zungenlaut als der eigentliche Demonstrativlaut dieser Classe anzusehn; und daraus die übrigen durch weitere Ausbildung hervorgegangen. Zunächst der Kehl- laut: in welchen der Zungenlaut des 2ten Personalpron. regelmässig in der Anhängung als Affixum (im Aeth. auch als Afformant) übergeht; und womit er in allen Sprachen Verwandtschaft und Vertauschung zeigt *): sofern beide als innere (innerhalb der Mundhöhle durch die Zunge hervorgebrachte) Laute, dem Lippenlaut als äusserem gegenüber, in näherer Berührung stehen **). Sodann aber auch der Lip-

*) Grimm Deutsche Gramm. I, 163; meine Kritik der Ewaldschen Gramm. im Hermes XXXI, 16.

**) Meine Abh. über die Sprachlaute in Jahns Jahrb. der Philol. 1829. 4. Heft. §. 4, 1.

penlaut: der, dem dünnen Zungenlaut am fernsten stehend, mit dem dicken Kehllaute schon eher verwechselt werden kann, wie im Hebr. פה, אִיפֶה statt כה, אִיכֶה, und wie in den Japhethischen Frag- und Beziehungswörtern die eine Sprache Kehllaute *k*, *qu* (deutsch *h*, *v*) hat, wo die andre *p* setzt; durch diese Vermittelung aber auch mit dem Zungenlaut in Berührung kömmt, welche einmal vorhanden, dann auch wohl einen freien Wechsel herbeiführt*).

Es wird nun endlich auch die Frage zu beantworten sein, wie sich diese Demonstrativbildung mit festen Consonanten zu der mit Hauchbuchstaben in der Bedeutung verhalte. Nach dem innern Verhältnisse der fraglichen Deutelaute kann man wohl mit Fug sagen, dass die mit dem Hauch, ihrem Ursprung aus Ausrufungen gemäss, eine mehr innerliche, gefühlsmässige oder subjective Hinweisung, d. i. auf einen Gegenstand oder ein Verhältniss in seiner Beziehung auf das Subject, dessen Bewusstsein und Standpunct, enthalten: die mit dem Zungenlaut (und den daraus hervorgegangnen übrigen mutae) eine mehr äusserliche, bestimmter unterscheidende (deutlichere) oder objective. Der aus der Tiefe der Brust hervorgedrängte Hauch, der bei Ausrufungen [mit aller Kraft gesprochen wird, bezeugt den Ursprung aus der Empfindung womit das Subject eine Erscheinung erkennt (d. i. auf etwas in seinem Bewusstsein schon vorhandnes bezieht) und begrüsst, anruft, wie אָה, (הָה), הֵה *he!* persönlich אֵהּ u. s. w., oder ein Ortsverhältniss von seinem Standpuncte aus bestimmt, wie *hier*, *her*, *hin!*: mit einem Wort auf sein Bewusstsein oder seinen Standpunct bezieht. Dagegen der mit der Zungenspitze ausgestossene scharfe Zungenlaut, wodurch ein Inneres gleichsam in die Aussenwelt hinausgestossen wird, zeigt die Er-

*) Wie in den Japheth. Zahlwörtern 4 und 5, die die ganze Reihe durchlaufen: *katparas*, *quatuor*, *fidvôr* (aus *patvâr*), *tettaras* (aus *tat-târas*); *panka*, *quinque*, *pempe* (*simfe*), *pente*, wie *que* (*ke*) auch als *pe* und *te* (*te*) erscheint.

scheinung als einen äussern Gegenstand dem äussern Sinn, objectiv und ohne Rücksicht auf ihr Verhältniss zum Subject. — Doch ist der Unterschied nicht immer im Sprachgebrauch vorhanden, und als nebeneinander liegender Gebiete bestimmt nachzuweisen, sondern mehr ein historischer, zweier nacheinander folgenden Bildungen: erst die mit dem Hauch, eine mehr subjective Bezeichnung; dann die mit Zungenlaut, ein mehr objectives Demonstr.; wie denn der Fortschritt der Bildung und Sprache überhaupt diesen Weg geht. Die erste Bildung hat schon alle nöthigen Bezeichnungen und Abstufungen, namentlich des nähern und entfernteren Objects, in sich selbst ausgebildet, und kann also für sich bestehen, ohne durch die zweite Bildung eine wesentliche Ergänzung zu erhalten. Zudem ist die zweite Bildung ungleich ärmer als die erste, und hat für die Abstufung naher und entfernter Objecte keine neue Formen ausgebildet. Auch theilen sich die Dialekte so dass der eine dasselbe durch eine erste Bildung, der andre durch die zweite bezeichnet (vergl. im Deutschen die Demonstrativbildung mit *h* in *hin*, *himma*, *he*, *hier*, *her* u. s. w., neben den andern nur in einzelnen Resten, wie eine verschollene Urbildung, nicht im Gebrauch verschiedene Bedeutung; ebenso lat. *hic* u. s. w. neben griech. *τος*). Nur in der Verbindung des Urdemonstr. mit der zweiten Bildung ist der Unterschied strenger festgehalten, dass jene die Beziehung auf das Bewusstsein des Subjects ausdrückt, diese den Gegenstand zeigt, wie in אִתָּךְ, אִתָּהּ idem, אִתָּם, אִתָּן *ibidem*; doch ist er auch hier häufig im Sprachgebrauch zu Grunde gegangen, und das zusammengesetzte nicht verschieden von dem einfachen.

Ehe ich das Demonstrativgebiet verlasse und zu den Beziehungswörtern übergehe, wird es nun der Ort sein noch auf die manigfaltige Verwachsung des Urdemonstrativs in seinen verschiedenen Gestaltungen mit andern Redetheilen, und die Rolle die es in der Wortbildung u.

Flexion spielt, wovon bisher nur einzelnes unter den Demonstrativbildungen selbst vorkommendes aufgezeigt werden konnte, einen umfassendern Blick zu werfen, für den sich früher keine passende Stelle finden wollte.

Die einfachste Verbindung ist die oben oft angeführte Vorsetzung vor die übrigen Demonstrative, die allen Dialekten (ausgenommen dem Aeth., der überhaupt das Urdemonstr. in seiner ursprünglichen Form und Bedeutung verloren hat) gemein ist, und sich dadurch als die älteste charakterisirt. Das Demonstr. erhält dadurch eigentlich eine Zurückweisung auf einen schon genannten oder bekannten Gegenstand, als mit demselben einerlei, wie sie ungefähr im Deutschen durch eben ausgedrückt wird (Griech. *ev* in *avros*, Lat. *au* in *au-tem*), namentlich als Apposition zu dem auf dieselbe Weise schon bestimmten Substantiv (s. nachher): wie אֵר, סִי, *er, der*, אֵבֶדֶר, סִי *ebender, derselbe, jener* d. i. der schon vorher genannte (zurückweisend der Zeit und dem Bewusstsein nach, verschieden von הֵל, לֵא, als Zurückweisung auf entfernteres dem Ort nach, wie הֵזֶה, הַזֶּה *dort der, jener*); הַזֶּה, אֵר, הַזֶּה, אֵבֶדֶר *dieser, diese, eben dieser* u. s. w. Doch gilt dies nur von diesen persönlichen Demonstrativformen im Hebr. und Aram.: während in den adverbialischen Verbindungen, so wie in sämtlichen Arabischen Zusammensetzungen dieser Art die Verwachsung des Urdemonstrativs so eng geworden, dass seine Bedeutung in der Regel nicht mehr nachzuweisen ist, wie denn ein Theil der Formen nur noch in dieser Zusammensetzung existirt, nicht mehr einfach.

Ebenso wird es nun mit dem Nomen unter dem Namen des Artikels verbunden. Die Form dieser Verbindung geht aber in den verschiedenen Dialekten sehr auseinander, so dass jeder der drei Hauptdialekte eine eigne Bildungsweise hat. Der Hebräer bleibt der des Demonstr. am treuesten, indem er das eigentliche Urdemonstr. dem Nomen vorsetzt, jedoch in der Form wie es in הַזֶּה erscheint, statt des langen Vocals ein kurzer mit folgender Verdoppelung, welche nur

vor Hauchlauten unterbleibt. Diese Verdoppelung hat bis jetzt den wahren Ursprung des Praefixes verborgen, und verführt es von einer ursprünglichen Form הַל , deren ל stets durch Verdoppelung in den folgenden Consonanten aufgelöst werde, abzuleiten, nach Analogie des Arab., wo das praef. هـ vor den Zungenbuchstaben dieselbe Verwandlung erleidet. Allein die Abkunft aus הַל bezeugt unwidersprechlich die Übereinstimmung des praef. in הַל einerseits mit dem in הַל , הַל , הַל , andrerseits in הַל , הַל ff. הַל ff., in הַל , הַל , הַל (aus הַל , הַל); ferner dieselbe Vertauschung langer Vocale mit Verdoppelung in הַל aus הַל = הַל , Chald. הַל neben הַל = הַל , ebenso הַל neben הַל , הַל (so wie die Beispiele des sog. Dagesch conjunct. d. i. der Verdoppelung und der damit von selbst gegebenen Vocalverkürzung bei engerer Verbindung überhaupt). — Im Arab. ist der Artikel nicht das eigentliche Urdemonstrativ wie in den Demonstrativen هـ , هـ , sondern von der zweiten Form der ältern Demonstrativbildung הַל , הַל = *dort*, *jener* entlehnt *), in derselben Weise wie in den Romanischen Sprachen sich der Artikel *il*, *el* u. s. w. aus dem Lat. *ille* gebildet hat (vgl. auch nachher den nordischen Artikel). Mit der Bedeutung des sog. „bestimmten“ Artikels stimmt dies auch recht gut, da dadurch auf etwas schon im Bewusstsein vorhandenes zurückgewiesen, und dieses insofern (subjectiv) bestimmt wird. In allen Sprachen wo dergleichen Artikel sich finden, sind es die schwächern Urdemonstrative die dazu verwendet werden.

Im Aramäischen dagegen wird das Urdemonstr. dem Nomen nicht vorgesetzt, wie im Arab. und Hebr. und wie

*) Die Vorsetzung hat hinten die Abwerfung der Nunnation zur Folge, wie im Deutschen d. Adject. alsdann die schwache Form statt der starken wählte; vgl. auch im Hebr. das fut. apocop. hinter Vav convers., und andre Verkürzungen hinter vorgesetzten oder eingefügten Partikeln, die einen Theil der Betonung und Kraft des Worts an sich ziehen.

im Aram. selbst bei Demonstrativbildungen üblich ist, sondern hinten angehängt als $\aleph \text{---}$ ($\aleph \text{---}$), $\aleph \text{---}$ (sogenannter stat. emphaticus, besser definitus). Ist diese Form der Verbindung vielleicht älter als die Vorsetzung? Ich zweifle, weil im Aram. selbst die zsgs. Demonstrativbildungen wie $\aleph \text{---}$, $\aleph \text{---}$, $\aleph \text{---}$, $\aleph \text{---}$, $\aleph \text{---}$ u. s. w. ihr Urdemonstr. an derselben Stelle haben wie die andern Dialekte: die demonstrativen Zusammensetzungen aber die ältesten sein müssen, weil sie allen Dialekten gemein sind, bei aller Verschiedenheit ihres Artikels, und grossentheils sich in einem versteinerten Zustande befinden. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich im Schosse der Indogermanischen Sprachen, wo die nordischen Dialekte (altnord. Dän. Schwed.), abweichend von allen übrigen desselben Stammes, ihren Artikel, entlehnt von dem Demonstr. *hinn*, *hin*, *hitt* (oder *inn*, *in*, *itt*) = *jener* ff. an die Substantiven ebenfalls hinten anhängen, s. Grimm Deutsche Gramm. IV, 373 ff. *). — Auch dass diese Verbindung nicht bloss bei dem Subst. statt findet, sondern auch bei dem ihm zugesetzten Adjectiv oder sonstigen Apposition nach einem bestimmten syntaktischen Gesetz wiederholt wird, wenn das Adjectiv nachsteht, hat in jenem Sprachgebiet seine Analogie.

Auf dieselbe Weise wie im Aram. stat. definitus, hinten angehängt, erscheint aber das Urdemonstr. noch in einer Reihe anderer Bedeutungen und in manigfachen Gestalten an verschiedenen Redetheilen: am Nomen als Geschlechts- und Casuszeichen, am Verbum als Moduszeichen; und die nunnirten Formen desselben, die schon im Demonstrativ Pluralbedeutung haben, an allen Redetheilen als Pluralendungen.

*) Wie wenig der Gebrauch und die Form des Artikels zu den Grundzügen eines Sprachstammes gehört, zeigt sich auch darin dass er manchen Dialekten desselben Stammes ganz abgeht, wie unter den Japhetischen dem Lat. Pers. Slav., unter den Semitischen dem Aethiopischen.

1. Am einfachsten und deutlichsten, dem Begriffe und der Form nach, ist die Anhängung des persönlichen Urdemonstrativs zuvörderst in der allen Dialekten *) gemeinsamen, folglich zu den Urbildungen der Sprache gehörigen Femininalendung $\eta\bar{\eta}$, $\aleph\bar{\eta}$ (eigentlich betont; wie noch in Hebr. zu sehn), die offenbar aus dem weiblichen Pronomen der dritten Person $\aleph\bar{\eta}$ stammt, welches in dieser Eigenschaft zwar dermalen nur noch als Affixum vorkommt, aber, wie schon nachgewiesen, urspr. dem masc. $\eta\bar{\eta}$ mit gleichem Rechte wie $\eta\bar{\eta}$ gegenübersteht. — Das Masculinum entbehrt in den Semitischen Sprachen einer eignen Endung, weil, dem in den Sprachen beobachteten Gesetz der Sparsamkeit zufolge, um einen Gegensatz anzuzeigen, nur das eine Glied desselben ausgezeichnet zu werden brauchte: und zwar erhält das weibliche Geschlecht diese Auszeichnung, sofern das männliche das herrschende u. ursprüngliche oder normale (die Regel), das weibliche das abweichende (die Ausnahme) ist, und hierdurch, wie an sich, mehr hervortritt als jenes **).

Doch zeigen sich auch von einer Masculinendung $\bar{\eta}$ (aus dem männlichen Pronomen $\aleph\bar{\eta}$) Spuren im Aethiopischen, in einigen Zahlwörtern und Pronominalformen. Dass der hier vorkommenden Endung $\bar{\eta}$ ausser der unzweifelhaften Nominativbedeutung auch Masculinbedeutung zukömmt, be-

*) Im Aeth. hat die (eigentlich der Verbindung dienende, dann aber immer mehr in den Status absolutus eindringende) Form $\eta\bar{\eta}$, $\aleph\bar{\eta}$ die ursprüngliche nur verdrängt. Im Arab. herrscht — mit Ausnahme einiger Feminina auf $\bar{\eta}$ und $\bar{\aleph}$ — dieselbe Endung in der Aussprache: zugleich ist aber in der Schrift durch die sinnreiche Orthographie $\bar{\eta}$ der urspr. Dehnbuchstabe $\eta\bar{\eta}$ erhalten.

**) In den Japhetischen Sprachen hat das Hinzukommen des Neutrum die Kraft jenes Gegensatzes der Geschlechter gebrochen und Endungen für alle drei herbeigeführt, wiewohl auch hier das Femin. durch lange markirte Vocale (wie namentlich $\bar{\eta}$) und schwerere Endungen vor den übrigen ausgezeichnet ist, und insbesondere dem Neutrum gegenübertritt.

zeugt in einigen dieser Formen die gegenübertretende Femininalendung *í* (aus *hi* = אִי, obgleich diese Form im Aeth. nicht mehr im Gebrauch ist) wie *ahadú* einer fem. *ahatí* (wo das fem. doppelt bezeichnet ist, durch *t*, wie im Hebr. אִיָּהּ aus אִיָּהּ, und durch *í*), *kelétú* zwei fem. *kelétí* (mit encl. *tú*, *tí*); ferner in den Pronominalformen *vetú* er fem. *jettí*, *bôtu* f. *bátí* neben *bô*, *bá* = בּוֹ, בָּהּ (zsgz. aus *bahú*, *bahá*), ebenso *lôtu* f. *látí* statt des ungebr. *lô*, *lá* = לוֹ, לָהּ (aus *lahú*, *lahá* אֵל, אֵלָּהּ vgl. pl. *lômu* f. *lôn* aus *lahómu*, *lahón*), demonstr. *zentú* dieser fem. *zátí*, *enteku ille* fem. *entákti* *). Freilich gehören in diesen sämtlichen Beispielen, mit Ausnahme des ersten, die Geschlechtsendungen *ú* und *í* der enclit. *tu* und *tí* an, in welchen wir oben eine eigne Demonstrativform vermuthet haben; die den Geschlechtsunterschied ebenso selbstständig gebildet haben kann wie das entsprechende Pronomen der zweiten Person *ta* fem. *tí* oder *ka* — *kí*. Indessen ist mir doch wahrscheinlicher dass in den obigen Formen der Geschlechtsunterschied der Vocale aus dem Pronomen der 3. Person entlehnt sei; um so mehr da *vetú* einen plur. *vetômu* f. *vetôn* bildet, worin das affix. *hómu* — *hón* an *vet* angehängt, folglich das *t* zum Stamme gerechnet und *ú* als die Endung (affix. sing.) betrachtet wird; wie denn auch der Dativ dieses Pronomens *lôtu* f. *látí* in einer weiblichen Nebenform des Plurals *lótôn* (statt *lôn*) das

*) Dagegen halte ich einige Adjectivformen mit der Endung *ú*, wie *kvellú totus* (= כָּלֵל), *kantú vanum*, *bahitú solus* (בְּחֵד), die ich anfangs als die Abkunft der Endung aus dem Pronomen beweisend, in erster Linie aufstellte, nach genauerer Erwägung nicht mehr hierher gehörig: da hier die Endung ganz wie das Affixum (d. i. possessivum) *hú* flectirt wird (aus dem es verkürzt ist, wie im Hebr. אִיָּהּ, אִיָּהּ), und daher auch im Accus. *ó* hat (aus *ahu*, *au* wie Hebr. אֵהּ und aus *ua* s. meine exerc. Aeth. §. 7. S. 20) und im Fem. *á* wie *kvellá* = כָּלֵלָהּ; folglich jene Adjective eigentlich abstracte Substantive sind wie כָּלֵל. Nur soviel bezeugen sie, was ohnehin nicht zu bezweifeln steht, dass das Pronomen der dritten Person als Endung auch in der Form *ú*, nicht bloss *hú*, auftreten kann.

t zum Stamme zieht, und *ú* — *t* als Affixum behandelt. So unrichtig die Voraussetzung dieser Bildung unstreitig ist, da an der oben angegebenen Zusammensetzung aus *lô-tù* — *lâ-tt* nicht zu zweifeln steht: so zeigt sich doch darin noch eine Erinnerung an den pronominalen Ursprung und die geschlechtliche Bedeutung des *ú*: während in einer andern Nebenform *lôntu* die encl. *tú* so bedeutungslos und starr geworden ist wie in den Pluralformen *emmiúntu* fem. *emmiántu* und *ellôntu* fem. *ellántu*. Doch wie sichs auch mit diesen Formen verhalten mag, so ist noch ein ganz sicherer Zeuge einer aus dem dritten Personalpronomen *hú* stammenden Masculinendung *ú* vorhanden in dem Fragwort *manú* wer (neben fem. *ment*), dessen Endung zwar jetzt im Gebrauch keine geschlechtliche Bedeutung mehr hat (nachdem das ursprüngliche Femininum *ment* Neutrum geworden), und daher von Ludolf aus der Fragenklit. *hú* abgeleitet wird: aber im Arab. مَنْو (neben fem. مَنْه, مَنْت woraus Aeth. *ment*) und Syr. فَبِه (fem. فَبِه) noch als Masculinendung im Gebrauch ist; welche Formen hier bekanntlich (wie im Syrischen öfter der Fall ist) durch Krasis aus مَنْ فَبِه fem. مَنْ فَبِه d. i. durch Zusammensetzung des Fragworts mit dem dritten Personalpronomen entstanden sind, so dass hier zugleich die Aeth. Femininalendung *t* ihren Beleg findet *).

Ogleich nun sonach die Masculinbedeutung der Endung *ú* in den angeführten Formen wohl nicht zu verkennen ist: so ist sie doch im jetzigen Sprachgebrauch in diesen, so wie noch in einigen andern Formen (den Cardinalzahlen von 1-10 in der dritten verlängerten Form mit *tú*), durch die ihr ebenfalls, von ihrem Ursprunge aus dem Personalpronomen her, anhaftende Nominativbedeutung verdunkelt und verdrängt;

*) Demnach die vollständige Geschlechtsendung in den Semitischen Sprachen:

masc. <i>ú</i> (aus <i>hú</i>)	fem. {	<i>dh</i> (aus <i>hd</i>)
	{	<i>t</i> Aeth. (aus <i>ht</i>)

in welcher Bedeutung sie, gleich der parallelen Endung *t* am Femininum, in den angeführten Formen regelmässig mit der Accusativendung *a* wechselt, und nur in einigen Zahlwörtern der zweiten Form (wie *rab'ú*, *sedstú* oder *sessú*, *sab'ú*, *tas'ú*, *'áserú*) ohne diesen Wechsel, also erstarrt und bedeutungslos, erscheint. Im Arabischen ist sie aber bekanntlich in dieser Eigenschaft eine regelmässige Endung sämtlicher Nominalbildungen, männlicher wie weiblicher; und hier ihrer Masculinbedeutung so verlustig gegangen, dass kaum in dem oben erwähnten Fragewort ^{مَنْ} aus der danebenstehenden Form ^{مَنْ} noch eine Spur davon zu sehen ist.

2. Wie das persönliche Urdemonstrativ an das Nomen angehängt wird um durch Mittheilung des ihm inwohnenden Geschlechtsbegriffs Geschlechtsendungen, oder, wenn statt des Geschlechts in einzelnen Dialekten der ebenfalls damit verbundene Subjects - oder Nominativbegriff hervorgehoben wird, Nominativendungen zu bilden: so dient dagegen die Anhängung des adverbialen (räumlichen, zeitlichen, modalen) Urdemonstrativs ^{כִּי} dazu um durch Mittheilung der ihm anhaftenden adverbialen Beziehungen (nicht bloss des Demonstrativbegriffs wie im Aram. status definitus) ein Wort in eine derartige Beziehung oder Abhängigkeitsverhältniss zum vorhergehenden Verbum oder zum ganzen Satz zu setzen, oder vielmehr der Exponent eines solchen dem betreffenden Wort schon kraft seiner Stellung als Object des Verbuns zukommenden Abhängigkeitsverhältnisses zu sein, und so einen casus obliquus (adverbialis, objectivus, Accusativ im weitern Sinne) zu bilden. Und wie die Semitischen Dialekte nur für das weibliche Geschlecht, als das Geschlecht ^{κατ' ἐξοχην}, eine Geschlechtsendung haben: so haben sie auch, wenigstens in ihrem Gemeinbesitz, mit demselben Recht nur für den casus obliquus, als den Casus ^{κατ' ἐξοχην}, eine Casusendung: weil nicht der beziehungslose, unabhängige, gleichsam normale grade Stand des Subjects (status absolutus, casus rectus), wohl aber der abhängige regirte, gleichsam

schiefe, geneigte Stand des Objects (status relativus, casus obliquus) einer Bezeichnung bedurfte *). Selbst im Arabischen, dem einzigen Dialekte der mehrere Casusendungen hat und braucht, hat die Volkssprache nur diese einzige den Dialekten gemeinsame Endung, und bestätigt so den Vorrang derselben vor den übrigen. Mag dies nun der ursprüngliche Besitzstand, und das darüber hinausgehende im Arabischen Dialekt eine spätere Bereicherung sein; oder (da, nach einem bekannten Ergebniss der Sprachgeschichte, Sprachen im Verlauf ihrer Ausbildung und Verfeinerung nicht sowohl neue Formen zu gewinnen als vielmehr alte zu verlieren und abzuschleifen pflegen) umgekehrt ein ursprünglich reicherer dem Arabischen entsprechender auf das vorliegende Mass reducirt sein: so ist dieses jedenfalls ausreichend und dem wahren Grade des Bedürfnisses gemäss. Im Gegensatz zum Nominativ ist dies leicht einzusehen. Weniger leuchtet ein wie eine einzige oblique Casusendung für das Gebiet der casus obliqui überhaupt ausreichen kann. Es werden daher vor allen die verschiedenen Bedeutungen oder Beziehungen dieser Casusendung kürzlich nachzuweisen, und somit der Umfang ihres Gebiets zu bestimmen sein.

Die nächste Bedeutung derselben ist, wie die des Urdemonstrativs selbst, natürlich die räumliche (ein Localis oder nach der gewöhnlichen Benennung Locativ, womit der im Hebräischen hergebrachte Name He locale übereinstimmt); dann, nach der gewöhnlichen Übertragung der Raumverhältnisse auf die parallele Kategorie der Zeit, eine zeitliche, an Wörtern die dieser Beziehung fähig sind (ein Temporalis, so zu sagen). Beide Beziehungen sind aber wieder einer doppelten Bestimmung fähig, jenachdem das Verbum wovon sie abhängen als eine Bewegung (Thätigkeit) oder als Ruhe

*) Wie denn auch selbst in den abendländischen Sprachen, wo der Nominativ eine eigne Endung gleich den obliquen Casus hat, schon mehrfach bemerkt worden ist dass er nicht zu den eigentlichen Casus zu rechnen, sondern nur im negativen Sinn so zu nennen sei.

(Zustand, Eigenschaft) erscheint. Im ersten Fall bezeichnet die Endung des abhängigen Worts, als der Exponent seines Abhängigkeitsverhältnisses, die Richtung und das Ziel (Gegenstand), und somit auch die Ausdehnung (das Mass) der Bewegung: in räumlicher Hinsicht das wohin und wie weit, in zeitlicher das bis wann, wie lange. Im letztern Fall den Standpunct (Orts- u. Zeitpunct), das wo und wann der Thätigkeit oder des Zustands. An die erstere Beziehung schliesst sich das Verhältniss des nächsten oder unmittelbaren Gegenstands eines transitiven Verbums an, sofern hier überall eine, wenn auch nicht immer räumliche und sichtbare, Bewegung, Übergang einer Thätigkeit aus dem Subject auf ein ausser ihm liegendes Object erscheint (Accusativ im gewöhnlichen engern Sinne); an die letztere die Bezeichnung der Art und Beschaffenheit, des wie eines Geschehens oder Seins (Modalis) — wiewohl diese Beziehung auch als das qualitative Analogon der quantitativen Ausdehnung (eine innere Ausbreitung, Entwicklung gegenüber jener äussern) angesehen und demnach an das wohin angeschlossen werden kann. Zuzufolge der Ausdehnung auf das wo, wann, und wie gehören in den Bereich dieses Casus auch die Adverbien, Praepositionen und Conjunctionen, die, soweit sie aus dem Nomen stammen, sämtlich im Accusativ stehen. Unter diesen beiden Beziehungen ist aber die erstere als die ursprüngliche und normale zu betrachten, weil das Verbum seinem Wesen nach stets eine Thätigkeit, Bewegung anzeigt, sofern es mit dem Substantivum im Gegensatz des Werdens zum Sein, des flüssigen (beweglichen, veränderlichen) zum starren (bestehenden, beharrenden), der Accidenz zur Substanz u. s. w. steht — mit einem Wort das Leben in der Natur repraesentirt *); folg-

*) So haben schon die ältesten Griechischen Denker über grammatische Erscheinungen, wie Plato und Aristoteles, und die Morgenländischen Grammatiker den Gegensatz aufgefasst. Die letztern durch die Bezeichnung des Verbums als פעל, Thätigkeit, im Gegensatz mit נש, dem Na-

lich auch die *intransitiva* nicht eine reine Ruhe, sondern nur eine vergleichungsweise als solche erscheinende stillere innerlichere (immanente d. i. innerhalb des Subjects bleibende) Thätigkeit oder Ausbreitung ihres Wesens darstellen. Dies gilt vor allen von den Semitischen Sprachen, wo die *intransitiva* (oder die schon mit einem Object angefüllten *transitiva*) eben so gut mit dem *Accusativ* construirt werden wie die noch leeren *transitiva* anderer Sprachen; selbst die Verba des *Seins* nicht ausgenommen, dessen Bestimmungen (Modalitäten) — sei dasselbe als eigentl. *Verbum* ausgedrückt oder stillschweigend in der *Apposition* enthalten — eben so gut im *Accusativ* bei-

men der thätigen und existirenden Dinge. Von Platon führt Sanctius Minerva I, 2 S. 16 ed. Perizon. eine treffliche Definition mit obigem Gegensatz des flüssigen und des beharrenden aus d. Buch de Ente an, die ich aber im Sophisten nicht finde. Über den Fortschritt der Äusserungen Platons im Kratylus und Sophisten in Betreff dieses Gegensatzes s. Classen de primordiis gramm. Graecae S. 46 ff. Bemerkenswerth ist auch der Zusatz den er Soph. S. 261 ff. zur Unterscheidung dieser beiden Redetheile von andern macht, dass sie τὴν οὐσίαν, wesenhafte Dinge bezeichnen, näml. im Gegensatz mit andern die bloss die Verhältnisse der wirklichen Dinge anzeigen. Dies ist der später hinzugefügte dritte Redetheil *συνδεσμος*, der die sämtl. übrigen Wörter (die sog. Partikeln) unter dem treffenden Gesichtspunct eines *Bindeglieds* der beiden erstern (d. i. des Exponenten ihrer Beziehungen u. Verhältnisse) zusammenfasst; ein Gesichtspunct der von den ältern Griech. auch zu d. morgenl. Grammatikern übergegangen ist, die ebenfalls zu den beiden Hauptredetheilen, deren richtige Bezeichnung schon vorhin angeführt worden, nur noch einen dritten hinzufügen, den die Syrer $\int\text{;}\omega\text{]} = \text{syndesmos}$, die Hebräer $\text{דַּבְּרֵי הַשֵּׁנִי}$ Sinn- oder Verstandeswort nennen, was wohl = logischer Exponent, Verhältnisswort zu nehmen ist (in ähnl. Sinne wie דַּבְּרֵי v. d. Accenten als d. logisch-rhythmischen Exponenten der Rede gebraucht ist, wie ich anderwärts nachgewiesen). Zu dieser schon von den Alten so richtig geahneten Bestimmung der Partikeln, die aus ihrer flüchtigen Substanz und unvollkommenen Organisation fließt, das Band der festern Redetheile — gleichsam die Flechsen und Adern des Sprachkörpers — zu sein, stimmt nunaufs beste die oben erörterte Verwendung des *Urde-monstrativs* zur Bezeichnung der obliquen Casusverhältnisse.

gefügt werden wie die Modalitäten der eigentl. Handlungen (deren Accusativ hier als zweites entfernteres Object des Verbums leichter zu begreifen ist): und zwar unstreitig deswegen weil die Semitischen Sprachen, nach ihrer kindlich poetischen Anschauungsweise, das Sein als ein Werden (wie sie denn auch kein eigentl. Verbum des Seins, sondern des Werdens und Entstehens, כָּן — כָּן, haben), und die Beziehungen die anderwärts als ruhende, bestehende erscheinen, in ihrer Entstehung und Bewegung, als lebendige, aufzufassen lieben. — Alles dieses lässt sich zusammenfassen in den Begriff eines Gegenstandes oder Puncts der in der natürl. Richtung des Trieb's einer Bewegung, oder der Entfaltung, Wirkungsweise einer Thätigkeit liegt, nämlich vorwärts, oder, wo sie immanent, innerhalb derselben: also in den Begriff des Ziel- und des Standpunctes der Thätigkeit. Ausserhalb dieses Gebiets liegt dagegen die Beziehung einer Thätigkeit auf ihren Ausgangspunct, als einen jener natürlichen Richtung der Bewegung entgegengesetzten, rückwärts und ausserhalb ihres Wirkungskreises liegenden Punct — sei es dass sie da ihren ersten Antrieb und Ursprung erhalten (Ursache), oder in ihrer ursprüngl. Richtung von ihm abgestossen und abgelenkt worden (Abstossungs- und Wendepunct) —: das woher, woraus, wovon. Diese Beziehung, die in einem Zurücksehen und Absehen besteht und also negativer Art ist, wird in den Semitischen Sprachen ledigl. durch (negative) Praepositionen, Hebr. מִן, Arab. مِنْ und عَنْ, Aeth. *em* ausgedrückt; und es findet sich keine Spur einer anderweitigen obliquen Casusendung die etwa dem Griech. Genitiv oder Lat. Ablativ entspräche. Denn der Arabische Genitiv gehört nicht hieher, da er niemals von einem Verbum, sondern nur von einem Nomen abhängt *).

*) Auch obige Praepp. haben ihn nur so wie alle andern Praepp., näm. in ihrer Eigenschaft als nomina constructa. Dagegen ist es vielleicht nicht zufällig sondern hängt mit ihrer Bedeutung zusammen dass

Ebenso werden alle specielleren räuml. und andre Verhältnisse, wie unter, über, hinter, vor, zwischen, nach u. dgl. nur durch Praepositionen, wie in allen Sprachen, ausgedrückt; und zwar, als ursprüngl. Nomina, in den Accusativ gesetzt den diese Verhältnisse erfordern. Da in diesen beiden Fällen die Praepositionen ganz an ihrer Stelle sind, so kann man insofern allerdings die einzige oblique Casusendung welche die Semitischen Sprachen als Ganzes aufzeigen, ausreichend finden.

In der vorliegenden Gestalt der Semitischen Sprachen zeigt sich aber diese Accusativendung nur noch im Arab. und Aeth. in regelmässigem Gebrauch und in einigermassen vollständigem Umfang. Unter den übrigen Dialekten ist sie im Aram. gar nicht, im Hebr. nur noch in Trümmern und zum Theil dunklen Spuren vorhanden. An dem gewöhnlichsten Accusativ, dem des nächsten Objects transitiver Verba, ist sie ganz verschwunden *); ebenso an den Praepositionen und Conjunctionen die nomina constructa sind. Nur in den adverbialen, besonders räumlichen, Beziehungen zeigt sie sich noch in einer Reihe von Wörtern: theilt aber hier ihre Herrschaft, auch im Arabischen und Aeth., mit gleichbedeutenden, und zwar ebenfalls aus Demonstrativen stammenden Praepositionen: ל und כ (auch כִּי) für das wohin, wie lange, ז , כֵּן für das wo und wann: welche theils neben der Endung auftreten und dadurch diese bedeutungslos gemacht haben, theils ganz an ihre Stelle getreten sind; ein Schick-

sie die einzigen Praepp. sind welche g'ezmirten End-Auslaut d. i. keine Accusativendung haben.

*) Wahrscheinlich weil diese Verbindung die engste und feinste und folglich am wenigsten äusserlich hervortretende und der Verwüstung am meisten ausgesetzte ist. Das transitive Verbum zieht sein nächstes Object, als die Ergänzung und Ausfüllung seines Begriffs, ungefähr eben so eng an sich wie ein Nomen den zu seiner Ergänzung dienenden folgenden Genitiv. Daher auch in beiden Fällen die Attraction oder Enklise der Pronominalformen (Affixa) nicht bloss in den Semitischen sondern auch in andern Sprachen.

sal dem bekanntlich die Casusendungen in allen Sprachen allmählig anheimfallen. Es wird daher nicht am unrechten Orte sein, nach dieser allgemeinen Erörterung nun auch die hauptsächlichsten Arten ihres noch vorhandenen Gebrauchs durch angemessene Beispiele zu belegen, und dabei, mit Übergehung des bekannten, besonders den dunkleren und verkannten Spuren ihres Vorkommens nachzugehen.

Die Form ihrer Anhängung ist wie die der Femininalendung, Hebr. תָּ , anderwärts תָּ , aber, im Gegensatz mit jener, tonlos (so ist wenigstens das Verhältniss im Hebr., wo die Tonverhältnisse überhaupt am richtigsten und feinsten dargestellt sind): weil die Casusendung als das Zeichen eines zufälligen Verhältnisses im Satz natürlich nicht in so enge Verbindung mit dem Wort tritt wie die mit dem Nominalbegriff selbst verwachsene folglich nicht sowohl der Flexion als der Wortbildung angehörige Femininalendung, und daher, wo sie mit der letztern zusammentrifft, gleich andern Flexionsendungen an diese angehängt wird (תָּ Beisp. s. unten). Da im Aram. in derselben Form und Stelle der Artikel antritt, so hat es wohl in dieser Collision seinen Grund dass hier diese Casusendung, die eine Häufung und Vermischung zweier gleichlautender aber verschiedener Endungen desselben Ursprungs herbeigeführt haben würde, nicht in Gebrauch gekommen ist. Im Arab. erscheint die Endung nur in Verbindung mit der Nunnation (im status absolutus) in ihrer urspr. Länge تَ (und auch da nicht immer), sonst kurz a ; und im Aeth. ist dies stets der Fall, mit Ausnahme der Eigennamen, an welchen merkwürdigerweise das reine Urdemonstrativ hd , selbst ohne Auswerfung des hiatusbildenden h , zum Vorschein kömmt. Ausserdem finden sich die Spielarten des Urdemonstrativs im Hebr. auch hier grösstentheils wieder ein: die Nunnationen תָּ , תָּ , wozu die Arabische absolute Form تَ den Uebergang bildet, so wie mit dunklem Umlaut תָּ , תָּ , und der helle Umlaut תָּ (תָּ).

Die fragliche Accusativendung findet sich nun

- 1) schon an Demonstrativen und andern Partikeln,

drinnen, im Gegensatz mit הַצֵּדָה (eig. wandwärts oder mauerwärts d. i. vor der Wand, Mauer) hinaus und draussen (= foras und foris eigentl. thürwärts = θύραζε d. i. zur Thüre hinaus u. vor der Thüre), ebenso vielleicht שֶׁצֵּדָה Jes. 28, 6 eigentl. thorwärts d. i. zum Thor hinaus sonst ins Thor; פְּנִימָה inwendig eigentl. Angesichtwärts, dem Augesicht (sc. des Eintretenden) entgegen, אֶרְצָה zur Erde u. auf der Erde; in das Land und in dem Lande, שָׁמַיְמָה gen Himmel, שְׁאֵלָה in die Hölle, הָרָה bergwärts הַהָרָה nach dem Berge zu, auf den Berg und auf dem Berge, מִדְּבָרָה nach der Wüste zu, in der Wüste; מִעֵלָה aufwärts in die Höhe, droben (von מַעֲלָה Aufsteigen, Steige, Höhe) im Gegensatz mit מִטָּה abwärts, in d. Tiefe, drunten (v. מִטָּה Steige)*); רָמָה, קַדְמָה, אַפְסוּנָה, נִגְבָּה u. dgl. Von den vier Weltgegenden, eig. westwärts, ostwärts u. s. w., dann auch im Westen, Osten u. s. w.; יָרִיחַ in die Stadt, הַמִּזְבֵּחַהּ auf den Altar und auf dem Altar. Der Umlaut הֶ־ statt ה־־ zeigt sich z. B. an den Ortsnameu דְּדָדָה nach Dedan, נֹבָה nach Nob. — Im Arab. dagegen ist grade diese Beziehung die seltenste geworden, in-

*) Hieher gehört auch m. E. das streitige שְׁאֵלָה Jes. 7, 11, welches, bei d. antithetischen Wortparallelismus dieser Stelle, dem לְמַעַלָּה gegenüber, kein Imperativ, sondern nur ein entsprechendes Ortsadverbium sein kann: entweder שְׁאֵלָה, wie schon alte Verss. (wogegen die Einwendungen auf Verkennung der poet. Sprachweise und besonders des poet. Parallelismus beruhen und sich durch eine Reihe alt- und neutestamentl. Analogien widerlegen lassen); oder, wenn d. Punkte richtig sind, ein nur hier erhaltenes Adv. in der Tiefe (wie schon LXX), von gleichem Stamme mit שָׁאֵל nāml. von שָׁאֵל (verwandt mit سأل, שאל, שלל, שלל u. dgl.) ursprüngl. = χαω, hio, χαλω, schlaff sein, insbesondere a) schlaff herabhängen, sich senken b) auseinandergehen, klaffen, gähnen, gap (dah. erst = χαλιω leer sein, bedürfen und begehren): dav. שָׁאֵל als Versenkung, Tiefe, Abgrund = ἀβυσσος, תְּהוֹמֵי יָם, oder als Kluft, Schlucht, Höhle = Hölle, χασμα, χυος (welches auch v. d. Hölle gebraucht wird); und שְׁאֵלָה in die Tiefe, niederwärts. Das nähere an einem andern Ort.

dem — nach einer, freilich wohl nur den gebildeten, verfeinerten Sprachgebrauch angehenden Regel einheimischer Grammatiker (*Silv. de Sacy* Gramm. Ar. II, §. 110 *Ewald* II, §. 561) — weder Ortsnamen noch sonstige Ortswörter (welche stets Praepositionen erfordern und nur bei den Wörtern des Wohnens und Bleibens kraft der Verbalrektion den Accusativ haben können), sondern nur die allgemeinsten Raumverhältnisse den Accusativ zulassen: wie بِمِثْلِنَا (الْيَمِينِ) rechts, auch südlich im Ggstz mit بِسَارًا links und شَمَالًا links, nördlich *); und unter dieselbe Kategorie gehören auch die aus Substantiven gebildeten Praepositionen, nur dass sie ihrer Verbindung mit dem folg. Subst. gemäss im stat. constr. auftreten, wie فَوْقَ, تَحْتِ, وَسَطَ, بَعْدَ, عِنْدَ, أَمَامَ, خَلْفَ (anstatt = במקום eig. an d. Stelle wo). Aber schon die Weltgegenden, so weit sie nicht durch rechts und links bezeichnet sind, fehlen **). Freigebiger ist schon das Aethiop., wo nicht nur *jamána* rechts, *zagána* links, nebst den Praepp. *láta* auf, *táhta* unter, *vesta* bei u. s. w. so wie andre ähnliche Ortsverhältnisse, wie *'apl'a foras*, *vesta intus*, *manzara*, *anzára* gegenüber, *ter'ása*, *targáza* ad

*) Grade diese Wörter sind dagegen im Hebr. die einzigen unter den Weltgegenden die nicht mit dem He locale, sondern nur mit Praepositionen gefunden werden.

**) Wenn sich daneben بِرًا وَبِحَرًا zu Land und Meer findet, so ist diese Phrase wohl nicht als Ortsangabe, sondern als eine Bezeichnung des wie (Modalis), nämlich des Reisens und dergl., ungefähr wie فَرَسَانًا zu Pferd رُكْبَانًا zu Kameel, anzusehn. Zwar erklärt *Silv. de Sacy* a. a. O. die Beschränkung für nicht nothwendig u. den Accus. für erlaubt, ausser für d. wo, welches فِي erfordere, indem er auf Beispp. wie صِرَاطِكَ auf deinen Weg, مَكَانِكُمْ an euern Ort! (I, 845) verweist, welche aber, als seltne Ausnahmen, nichts gegen den Sprachgebrauch als Thatsache beweisen.

caput, ad pedes, *mākala* in Mitten, u. die vier Weltgegen-
den *mesrāqa* östl., *mérāba* westl., *samēna* nördl., *dabūba*
südl.; sondern auch bestimmtere Ortsangaben wie *hagara* in
der Stadt, *medra* in terram und terrā, *gadāma* rus und ruri
nach Verben der Bewegung wie der Ruhe u. des Seins, nach
allg. syntakt. Regel (*Ludolf* gr. Aeth. S. 130. 139), sich
finden.

b) In zeitlicher Beziehung dagegen findet sich im
Hebr. wenig: wie לַיְלָה *noctu* im Ggstz mit יוֹמִים (mit der
Nunation) *diu*, מִמָּחָרֶתָם *ammorgenden* oder *folgenden Tage*
1. Sam. 30, 17, שֶׁלְּשֹׁם *vorgestern* (eig. am dritten Tage v. hier)
עַתָּה *im Augenblick*, *augenblickl.* (v. פְּתַעַע Augenblick)
עֵתָהּ (von עַתָּה *Zeit*) eig. *zur Zeit* = spec. *zu dieser Zeit*
(wie im Deutschen), *jetzt*, *nun* *) מִמְּמִיָּה *von Jahr*
zu Jahr. Weit mehr im Arab. und Aeth., wie لَيْلًا وَنَهَارًا
Tag u. Nacht, اللَّيْلَةَ *diese Nacht*, يَوْمًا *eines Tages*,
بِوَجْهِ *am Tage wo*, الْيَوْمَ *heute*, أَيَّامًا = أَيَّامٍ *einige Tage lang*,
غَدًا *morgen*, الْغَدَاةَ *diesen Morgen*, أَمْسًا u. الْأَمْسَ *gestern*,
صَبَاحًا u. مَسَاءً *Morgens u. Abends*, شَهْرًا *einen Monat lang*,
الْعَامَ *hoc anno*, السَّنَةَ *anno*, مَرَّةً *einmal*, الْآنَ *hoc tempore*,
زَمَانًا *quo tempore*, وَقْتًا *tempore quo*, سَاعَةً *hora qua*, زَمَانًا

*) Von dieser damit verbundenen Demonstrativ-Bedeutung rührt
viell. die Betonung der Endung her, die nicht, wie die des Fem., eine
absolute ist, sondern in pausa wieder zur penult. zurückkehrt עֵתָהּ
(wie אֲתָהּ von אַתָּה). Indessen scheint in dem Worte עַתָּה selbst, wie
überh. der Begriff einer bestimmten oder besondern Zeit = *tempus*,
so auch eine besondre Beziehung auf die Gegenwart zu liegen: wie aus
d. Vorkommen von עַתָּה als acc. adv. = עֵתָהּ *nun, jetzt* Ez. 27, 24 ff. er-
hellte; vgl. auch בְּעֵת מָחָר *morgen um diese*
Zeit (= בְּעֵת הַיּוֹם wie es vollst. Jos. 11, 6 heisst), worin freilich die
demonstr. Kraft hauptsächlich in dem Artikel zu liegen scheint, wie in
בְּיָדָם, בְּיָדָם.

längere Zeit حَبِيْبًا eine Zeit lang, حَبِيْب zur Zeit wo, اِحْبَان zu Zeiten اِدْبًا stets, وَب oft, كَلَّمَا so oft als u. s. w. Aeth.: *lélta noctu, ma'alta diu, gésama morgen, veta amira illo die, nagha Morgens, sarka Abends, zalpha, vatra immer, dehra nachher, qedma vorher, méra einmal, kába abermals, selsa dreimal, qeddúma zuerst u. s. w.* Daneben findet sich hier auch eine eigne Temporalendung \acute{e} , die mit dem Accus. wechselt und also gleichbedeutend ist (Ablaut aus *a, á?*) wie *gizé* zur Zeit, *veta gizé* zu der Zeit, *ama gizé* zu welcher Zeit, *sóbé* im Augenblick sobald, neben *sóba* sobald, wenn (auch *sobéhu* und *sóbalu* wenn, *sóbésa* und *sóbasa* wenn aber) *jeta sóbé* in demselben Augenblick, *sóbéhd* augenblickl., *'amé* tum v. *ama quum*, *jezé* nun, *m'ázé* wann? u. a.

c) Die Richtung auf einen Ort übertragen auf geistiges gibt die auf einen Zweck, wofür sonst ל und לָ und in andern Sprachen der Dativ gebraucht wird. Hieher ziehe ich unter den schwierigen Formen mit tonlosem und scheinbar bedeutungslosem $\text{הַ$ (bei Gesenius Lehrgeb. §. 127, 1), in der man eine abgeschwächte oder verdunkelte Femininalendung vermuthet (Ewald kr. Gramm. §. 374 A. kl. Gramm. §. 370 3. A. vgl. Gesenius a. a. O. S. 546), vor allen עֲזָרָה zur Hilfe, *auxilio* Ps. 44, 27. 63, 8. 94, 17, mit dem eng damit zusammengesprochenen Dativ der Person ($\text{לִי הַ$, לְךָ הַ) also statt des doppelten Dativs לְעֲזָרָה לִי u. s. w.; und nach dieser Analogie ist offenbar auch das zunächst in Bedeutung und Construction entsprechende יְשׁוּעָה Ps. 3, 3. 80, 3 zu fassen und eigentl. zur Rettung, *saluti*, wenn es gleich so nicht mehr in die Construction passt (wovon nachher). — Sodann, mit derselben Construction, übertragen auf die Gleichstellung im Urtheil (Dafürhalten). So die Formel $\text{הָלְיָהּ לְךָ הָלְיָהּ}$ zum Gräuel (sei es) dir d. i. als ein Gräuel, als unheilig, gottlos gelte es dir = *religioni tibi sit*; mit נָךְ der Sache, wie hinter allen negativen Wörtern. — Hieher gehört nun m. E. auch die dem Hebr. הָלְיָהּ in Sinn

und Construction völlig entsprechende Arab. Warnungs- oder Ablehnungsformel **حاشا** *absit!* vollständig mit dem Dativ oder Gen. der Person u. **من** der Sache **حاش الله** oder **حاشا لله** *absit a Deo*, auch **حاشاك** und **حاشاك** *absit a te* = Aeth. *hása* (in Ludolfs Gramm. unrichtig *hasa*) Aram. **ܫܗ** (Rabb. **ܫܗ** **ܫܗܝܢ**) beide ebenfalls m. d. Dativ, aber auch absolut für *μη γενοιτο!* Man hält dieses Wort für ein Verbum, das man früher gewöhnlich imperativisch *propitius tibi sit Deus* oder *avertat* [*Deus* fasste, wie d. Griech. *ἰλεως σοι* (wofür es Matth. 16, 22 in d. Syr. Arab. u. Aeth. Übersetzung steht); während *Lud. de Dieu* crit. sacr. zu Matth. 16, 22 es als Perfectum *pepercit Deus* nimmt — was freilich allein sowohl der Form als sonstigen Bedeutung des Hebr. u. Aram. **ܫܗ** entspricht —: zugleich aber annimmt dass sie im Gebrauch ihre Verbalbedeutung verloren habe und Adverb. geworden sei — was grammatisch nicht zu begreifen steht. Dass das Wort kein Verbum sein kann, beweist schon die in allen Diall. unwandelbare Constr. mit d. Gen. oder Dativ der Person, nie als Subject. Und da sie nun in Bedeutung und Constr. völlig dem Hebr. **חָשָׁה** entspricht (welchem es in der Arab. u. Aram. Übersetzung des A. T. gewönl. substituirt wird): so ergibt sich schon daraus, so wie aus der Analogie der beiden andern nachher zu erwähnenden Arab. Abwehrungsformeln, dass sie ein Nomen im Accusativ von ähnl. Grundbedeutung sei. Diese weiss ich zwar aus dem Aram. u. Hebr. **ܫܗ** nicht nachzuweisen, wohl aber im Arab. Wort selbst. Vergleicht man d. Bedeutung des Verb. **حاش** V. *recedere, procul esse, abhorrere, pudore affici*, und der dazu gehörigen Nominalformen *pudor, horror, reverentia, abalienatio, peregrinus, ferae*, so wie die gleichlautende Praep. **حاشا** *praeter*; dazu die verwandten Verba **حش** V. VI. *remotum esse, erubescere* — **حاش** med. Je (**חָשָׁה**) *fugere*, **حشي** *timere*, so kann es nicht zweifelhaft sein dass das Wort eig. Entfernung, Entfremdung, dah. Abscheu, u. d. Formel demnach *alienum sit*

oder *horrori sit* bedeuten muss, was mit הלילה übereinkommt. Diese Auffassung bestätigt sich durch zwei andre Formeln dieser Art: *صَبَّحَانَ اللَّهِ* *in laudem Dei!* d. i. wohl *salva reverentia Dei, bona verba!* und *عِاذَ اللَّهِ* (v. עֵאז = עֵאז) eig. *in refugium Dei (ad Deum), Obhut Gottes* d. i. *behüte, bewahre Gott!*

An mehreren dieser Wörter hat sich im Hebr. die Accusativendung mit der Zeit so festgesetzt dass sie auch ohne ihre Bedeutung gebraucht wird, ja das Gefühl derselben ganz verloren hat. So vor allen לַלַּיְלָה eig. *Nachts*, dann auch *Nacht* an sich, was so gewöhnlich geworden dass das einfache לַיְלָה fast ganz ausser Gebrauch gekommen ist. Ebenso d. correlate הַהַרְרָה Richt. 14, 18 *der Tag* eig. die *Sonne* (poet. und alt statt הַיּוֹם), eig. wohl *bei der Sonne, am Tage, diu*. Ferner die Formen zur Bezeichnung der Weltgegenden und Ortsverhältnisse, sofern ihnen häufig Praepositionen beigegeben werden, wodurch die Accusativendung überflüssig und bedeutungslos wird: zunächst und am häufigsten in ihrer eigentl. Bedeutung, die Richtung anzeigend, durch die Praepp. לְ, אֶל, לְצַפּוֹנָה, לְאַפְסוֹנָה, לְמִזְרָחָה, לְמַעְרָבָה, לְמִשְׁמַלְמִינָה, לְמִשְׁמַלְמִינָה; Ps. 9, 18 (vgl. d. Demonstrativformen הֵנָּה, הֵאָּלָּה); dann auch wenn sie die Lage anzeigt, durch die Praep. בְּ, wie בְּהַרְרָה, בְּצַפּוֹנָה (Gesenius Lehrg. §. 154 A. 3)*. Dahin gehört auch der Gebrauch des Ortsnamens תִּנְנָח eig. *nach Tinnah* wie es Richt. 14, 1 ff. steht, dann absolut

*) Die Constr. mit מִן dagegen beweist nichts für die Bedeutungslosigkeit der Accusativendung, da diese auch vor Wörtern die eine Richtung anzeigen tritt, wie die häufige Zusammensetzung mit לְ zeigt (לְמִזְרָחָה, לְמַעְרָבָה, מִן־מִזְרָחָה, מִן־מַעְרָבָה u. s. w. — Zum Ganzen vgl. im Deutschen die Praepp. vor dem adverbialen Genitiv, wie vor *Tags, wider Abends, dazumals, hinterrücks* u. dgl. s. Grimm Deutsche Gramm. III, 130 ff.

הַמְנִיָּה *); so wie הַגְּלִיל 2.Kön. 15, 29 statt הַגְּלִיל. Den Übergang zeigen Beispiele wie יִשְׁעָה, welches nach d. Analogie v. עֲזָרָה eigentl. zur *Rettung*, *saluti* bedeuten muss, und in dieser Bedeutung sich auch Ps. 80, 3 in der Phrase לָנֹחַ לִישׁעָה *komm zur Hilfe uns* (wie Ps. 44, 27 קִוְיָה עֲזָרָה לָנֹחַ) noch findet, nur wegen des schon verdunkelten Gefühls der Bedeutung mit überflüssiger Praep. לְ, wie in den oben angeführten Beispp. לְשֹׁאֵלָה u. s. w.: aber Ps. 3, 3 אֶרְךְ יִשְׁעָה לִּי בְּאֵלֵהוּם, obgleich der folg. persönl. Dativ לִי dieselbe Formel erwarten lässt, neben בְּאֵלֵהוּם als blosser Nominativ = יִשְׁעָה erscheint (es müste denn sein dass בְּאֵלֵהוּם durch eine Art von Anacoluth d. i. aus einer andern vorschwebenden Construction entlehnt **), statt אֶלֵהוּם gesetzt wäre; oder dass zu übersetzen wäre: *nichts dient zur Rettung ihm bei Gott*, was aber gezwungen); endlich Jon. 2, 10 יִשׁוּעָה לַיהוָה, neben לַיהוָה (d. i. עַל יְיָ oder vielmehr מִעַם יְיָ wie Richt. 7, 18. 20. Jes. 2, 12. 22, 5. 34, 6 u. s. w.) und seines dat. commodi entbehrend, alle Spur der urspr. Bedeutung verloren hat und nichts anders ist als יִשְׁעָה oder vielmehr הַיִּשְׁוּעָה wie in der gleichlautenden Phrase Ps. 3, 9 לַיהוָה הַיִּשְׁוּעָה, die vielleicht vorschwebte, so wie die Form aus v. 3, die jedenfalls aus einer Psalmenreminiscenz stammen muss. Ein anderes Beispiel das Spuren des Übergangs zu zeigen scheint ist Hiob 10, 22 אֶרְךְ עֵיפָה, welches als Apposition zum vorhergehenden אֶל אֶרְךְ הַשָּׁךְ steht, also zu einem Accusativ, welches die Form עֵיפָה ausdrückt, ob sie gleich denselben durch die Verbindung mit אֶרְךְ an dieses abgegeben hat. So mag auch die Form אֶרְךְ statt אֶרְךְ

*) Viel häufiger in deutschen Orts- und Ländernamen, welche urspr. Dative oder Accusative v. Praepp. regiert sind, aber, im Gebrauch stehend geworden, nun absolut stehen, s. Grimm III, 420 ff.

**) Ungefähr wie z. B. Gen. 9, 2 wo das בְּכָל mit בְּיָדְכֶם grammatisch durchaus unvereinbar ist, und nur durch Vermischung zweier Constructionen zus. gekommen sein kann: ich vermuthe dass בְּכָל u. s. w. ein קָדַם aus Gen. 1, 26-28 im Sinne hat, eine Stelle die ohnehin hier vorschwebt.

Jes. 8, 23 in ארצה זבלון ארצה נפחלי ארצה כנען *ins Land Kanaan* u. dgl. entstanden; und wie ארצה נפחלי absolut geworden sein; und ähnliches lässt sich bei ארצה כנען (eig. *crimini*, wie חלילה) und ארצה כנען Ex. 15, 16 vermuthen. Doch ist sicherer dass diese Formen überhaupt auf diesem hinlänglich belegten Wege, durch Erstarrung der Endung, die jetzige absolute Bedeutung erlangt haben, als die bestimmte Phrase zu errathen aus welcher sie ihren Ursprung haben.

d) Von dem wie oder der Art und Weise (Modalis) am gangbarsten im Arab. als Adverbialendung $\text{ـ}^{\text{ة}}$, Aeth. a , wovon die Beispiele bekannt sind. Im Hebr. findet sich die ursprüngliche Endung $\text{ה}^{\text{ת}}$ in dieser Bedeutung in keinem sichern Beispiele mehr, wohl aber mit der Nunnation (wie im Arab.) $\text{ת}^{\text{ה}}$. So, ausser den schon angeführten Zeitwörtern, אמת אמת und אמת אמת in *Wahrheit, wirklich* (von אמת oder אמת אמת Wahrheit) אמת אמת *umsonst, ohne Grund* eig. aus Gnade (v. אמת wie *gratis* aus *gratias* v. *gratia*) und mit ähnlicher Bedeutung אמת אמת *frustra*, eig. *inaniter*, אמת אמת in *Schweigen, schweigend, still*; auch אמת אמת eig. *vorn* dah. *gegenüber, dagegen, aber* (? viell. eig. *prius* = *potius*, *eher, vielmehr*), vgl. אמת אמת v. d. Vorhalle. Dahin gehört auch wohl das Syr. ܐܡܬܐ *frustra* (v. ܐܡܬܐ *vagire, vacuum esse?*) und Aeth. *kantó* dass. = אמת אמת , אמת אמת *).

Von dieser Adverbialendung leite ich aber auch die in allen Dialekten, besonders im Aram. und Hebr., gangbare Adjectivendung $\text{ת}^{\text{ה}}$, $\text{ת}^{\text{ה}}$ ab, die eig. Adverbia des Zu-

*) Da es auffällt dass in dieser Art der Adverbialbedeutung im Hebr. nur von der nunnirten Form, nicht aber von der ihr zu Grunde liegenden urspr. Form $\text{ה}^{\text{ת}}$, so viel ich bemerkt habe, sich Beispiele finden: so liegt die Vermuthung um so näher dass mehrere Beisp. dieser Art in Formen mit $\text{ה}^{\text{ת}}$ die wegen ihrer Betonung für Feminina gelten, aber diese adverbiale Bedeutung haben, erhalten sind, z. B. אמת אמת = אמת אמת , אמת אמת (wie von einem Adjectiv אמת אמת) אמת אמת , אמת אמת *schnell*, אמת אמת *zuvor* אמת אמת *nachher*.

staudes oder der Beschaffenheit bezeichnet, dann aber durch die Construction, wie anderwärts, indem sie Substantiven beigefügt werden und nominale Flexion erhalten, in Adjectiva und, sofern sie allein stehen, in Substantiva übergehen. Denn sie drücken denselben Begriff einer Beschaffenheit, Lage, Zustandes aus wie obige Adverbialendungen הַ־ und בַּ־; וְ־; und unterscheiden sich dadurch ziemlich deutlich von den Adjectiven auf ׀־ welche eine Abkunft von etwas anzeigen *). Das zeigt sich besonders in den Aram. Bildungen aus Participien, wodurch der im Particip enthaltene Begriff einer vorübergehenden Thätigkeit in den einer habituellen Eigenschaft verwandelt wird, wie סַׁבְּחָנָאֵ barmherzig = von סַׁבְּחָאֵ erbarmend, Rabb. גּוֹזֵלִין Räuber statt גּוֹזֵל, eig. räuberisch; ebenso von Abstracten: רַחֲמִין barmherzig, u. v. Fem. desselben Worts זַבְּחָאֵ Freund, אֶלְמָנָאֵ verwitwet (eig. im Witwenstand), Rabb. בְּעִינָאֵ verdriesslich; קַדְמוֹן, אַחֲרִיֹן u. s. w. vorderer, hinterer, eig. auf der Vorder- und Hinterseite befindlich, נַחֲשָׁהּ in Erz, ehern, לְוַתָּהּ, עֲקָלְתוֹן in Windungen, gewunden (v. לְוָהּ, עֲקָלָהּ), עֲלִיֹן in der Höhe, erhaben, אֶבְיֹן in Dürftigkeit, dürftig, עִירָא Arab. عَرِيَانٌ Aethiopisch 'erjân im Zustand der Entblössung, nackt. Mit הַ־, וְ־ apok. aus וְ־: שְׁלוֹמָהּ friedfertig (v. שְׁלוֹם vgl. רַחֲמִין). Davon möchte ich auch die Formen רַעֲנָן grün, und שְׁאֲנָן ruhig, sorglos (nicht vom Pa'lel רַעֲנָן u. s. w., sondern umgekehrt diese denom. von jenen, das letztre von מְ־ Pa. فَيِّع sedare, رُحِيَّة Ruhe) גְּבֻעָנָאֵ höckerig, ableiten. — Wie nun aus Adjectiven überhaupt, namentlich durch Anhängung der Femininalendungen (vgl. besonders Aram. הַ־, וְ־) Abstracta gebildet werden können, so ist nun wohl aus dieser

*) Diese Adjectivendung ׀־ ist genitiven Sinns und Ursprungs (ich leite sie von der Arab. Genitivendung ة ab die in ة־ durch Annahme der Casusendung ein neues Nomen zeugt): wie בַּ־ u. s. w. accusativen.

Adjectivendung am Ende auch eine Endung abstracter Substantiva geworden, vgl. וְיָתִים *Witwenschaft* aus וְיָתִים *verwitwet* (Ewald kl. Gramm. §. 341 3. A.). Daher etwa Formen wie שְׂשׂוֹן *Freude*, לְצִוֵּן *Spott* vom Partic. gebildet statt vom Infin., eig. *freudig*, *spottweise*? — Andre Abstracta auf ־וֹ , ־וֹן , ־וֹן , die keine Vermittelung eines Adjectivbegriffs zulassen, scheinen durch Erstarrung der adverbialen (namentl. örtlichen) Endung und Beziehung unmittelbar gleichsam aus dem cas. obliquus in den rectus übergegangen zu sein: wie בְּרִוֵּן , בְּצִוֵּן *Süden*, *Norden*, eig. *auf der hellen*, *auf der dunklen* Seite (= προς ἡλιον , προς ζογον , *sundar*, *nordar*) von דָּרַר , צִוֵּן ; אֵילָן *Vorplatz* eig. *im Vorhaus* im Gegensatz von בְּרִוֵּן *driinnen*; סֵלֵם (سلم) *Steige* (Treppe, Leiter) eig. *gradatim*? — Im Aeth. findet sich in dieser Bedeutung die Endung *nd*, die ohne Zweifel Umkehrung der Endung *dn* ist, wie sie sich im Hebr. Arab. Chald Afformant erweislich findet *).

*) Noch kann gefragt werden, woher die Arab. Genitivendung *i* abzuleiten sei. Ich halte diese Endung, die ohnehin nur an einem Theil der Arab. Nomina sich findet, nicht für eine selbstständige d. i. aus dem Gebiet der Partikeln entlehnte Bildung, sondern für eine freie Spielart und Parallelismus der alten Accusativendung, die die Variationsreihe der Casusvocale mit dem *i* vervollständigte; was übrigens alt genug sein muss um die Adjectivendung *i* gezeugt zu haben. Oder sollte sie von dem Bindevocal ـِ , der sich im Hebr. öfters am stat. constructus, so wie in Eigennamen als Compositions vocal zeigt, ihren Ursprung haben, und nur von der Mitte der Zusammensetzung ans Ende derselben versetzt worden sein? Aber diese Versetzung würde ihr zugleich einen neuen Begriff untergeschoben haben, und ist eine zu willkürliche Procedur als dass sie ohne alle Spuren von Analogie anzunehmen wäre. — Dagegen ist die Aethiopische Endung des stat. constructus *a* (die Ludolf wegen ihres äussern Zusammenfallens mit der Accusativendung zusammengeworfen hat) jedenfalls nichts anders als ein Bindevocal wie d. Hebr. ־וֹ , nur dass sie regelmässig eintritt, und insofern eine merkwürdige Eigenheit der Aeth. Sprache ist, die mit einer Persischen übereinkömmt.

Aber die aus dem Urdemonstrativ stammende oblique Casusendung הַ־ erscheint nicht bloss am Nomen, sondern ist von da auch

3) auf das Verbum übergegangen. Sie tritt am deutlichsten in Form und Bedeutung hervor im Hebr. sogenannten paragogischen Futur und Imperat. auf הַ־ , worin das הַ־ , wie am Nomen, den Gegenstand oder die Richtung eines Strebens, so hier das Streben selbst d. i. die in d. Verb. ausgedrückte Thätigkeit als Wunsch, Vorsatz, Bitte oder Befehl bezeichnet, also einen Optativ und Imperativ bildet. Der Optativ des Futurums ist im Hebr. Sprachgebrauch auf die erste Person beschränkt, dem strengern Begriff eines Optativs gemäss (im Gegensatz mit dem die zweite und dritte Person beherrschenden und umgekehrt durch verkürzte Formen ausgedrückten Jussiv oder Prohibitiv), und nur ausnahmsweise poetisch in der dritten Person nachgebildet (wie Jes. 5, 19 zweimal zum Behuf einer rhetorischen Steigerung der vorhergehenden Verba). Auch als Bitte oder Befehl am Imperativ ist sie von beschränktem Gebrauch, meist nur an den kürzern (namentlich defectiven) Formen der unregelmässigen Verbalstämme. Auch hier stellt sich die helle Umlautung הַ־ ein, wie am Futurum 1. S. 28, 15. Ps. 20, 4. am Imperativ Spr. 24, 14. Beiden Anwendungen dient die Bittpartikel נָּ , die wir bereits als ursprüngl. Demonstrativ kennen gelernt haben, zur Begleitung und Verstärkung; und im Aethiopischen eine Endung α , die auf eine sonderbare Weise sämtlichen Wörtern des Satzes angehängt wird, und ihnen das Gepräge der Bitte aufdrückt. — Eine Übertragung dieser Optativendung auf eine Nominalform, in einem elliptischen, des Verbuns ermangelnden Satz, zeigt נָּ לְכָל עַמּוֹ Ps. 116, 14. 17 ellipt. statt $\text{נָּ לְכָל עַמּוֹ וְלְכָל עַמּוֹ}$, wo die Bittpartikel הַ־ in Ermangelung des (aus dem vorhergehenden Glied hinzuzudenkenden) Verbuns an der Praeposition angehängt erscheint.

In umfassenderer Anwendung zeigt sich diese Verbal-Accusativendung im Arabischen, in dem sog. futur. nas-

batum d. i. Fut. auf α , das einen abhängigen Verbal-
 stand oder *Conjunctiv* bezeichnet, u. von den Arab. Gram-
 matikern ausdrücklich ein *Accusativ* des Futurum genannt
 wird, im Gegensatz mit dem Futur. auf o oder *indicativischen*
 Fut., das als *Nominativ* dargestellt wird — eine Assimilation
 mit der *Nominalflexion* die unstreitig keine willkürliche Spie-
 lerei der Grammatiker, sondern in einer wirklichen Analogie
 der beiderseitigen Verhältnisse begründet ist. Wie nämlich
 die *Semitische Flexion* überhaupt den Gegensatz von selbst-
 ständigem und abhängigem Zustand (*status rectus* und
obliquus) — auf den auch anderwärts sich Alles reducirt —
 im grossen und ohne Mittelglieder darzustellen sich begnügt,
 der im Nomen als *casus rectus* und *obliq.*, im Verbum als
modus rectus und *obliq.* erscheint: so wiederholt sich dieser
 Gegensatz der Verbalflexion, der im Sprachgebrauch ein sehr
 weiter und fließender geworden ist, wieder innerhalb des Fut.
 oder *modus obliquus* in engern Grenzen und schärfern Um-
 rissen: dergestalt dass die *Nominativendung* den mehr selbst-
 ständigen, die *Accusativendung* dagegen den eigentl. abhängi-
 gen Stand, den *Conjunctivus* bezeichnet, der grade so vom
 vorhergehenden Verbum vermittelt *Conjunctionen* des
 Zwecks, wie der *oblique Casus* vermittelt *Praepositio-*
nen der Richtung — zum Theil derselben wie ل , عَلَيْ — re-
 giert wird; neben einer den Imperativ ergänzenden apokopir-
 ten Form. Einer weitem Ausführung und Belegung bedarf
 es übrigens nicht, da das Verhältniss bereits in Ewald gr.
 Ar. I, 195 ff. besonders §. 195. 203. 209 richtig erkannt und
 hinlänglich auseinandergesetzt ist. — Durch *Nunnation*
 dieses *Conjunctivs* entsteht das sog. *Fut. paragog.* oder *em-*
phaticum auf نَ (eig. نَ , wie noch öfters im Koran) ver-
 längert نَ , die sich (als نَ) selbst in der Volkssprache fin-
 det: im Gebrauch aber mehr einen *Jussiv* und *Optativ* bildet,
 also sich mehr an die apokopirte Form als an den *Conjunctiv*
 auf — anschliesst.

3. Die nunnirten Formen des Urdemonstrativs ןָ , ןָה , ןָם u. s. w. bilden angehängt Pluralendungen. Schon im Demonstr. u. Pronomen selbst fanden wir sie oben dazu verwendet, namentlich im Aram., wo ןָ als Masculin, ןָה und ןָם als Fem. Endungen fungiren — wie ןָהָר , ןָהָרִים , ןָהָרִים (vgl. Aeth. *emmantu*, *emmantu*) nebst den entsprechenden Affixen ןָהָרִים , ןָהָרִים ; ןָהָרִים (Aeth. *ellu*, *ellu*, *ellantu*) — und im pers. Pronomen noch deutlich ihren Singularen ןָה , ןָה , ןָם gegenüberstehen. Von da auf die übrigen Redetheile in allen Dialekten übertragen: am reinsten und deutlichsten wieder im Aram., wo namentlich die Femininalendung ןָה in voller unverkümmerter Anwendung erscheint. Zunächst im Verbum als Afformanten der dritten Pluralperson (neben den aus andern Demonstr. gebildeten Afformanten der andern Personen). Vollständig am Aram. Futur. ןָה fem. ןָה , während am Imperativ im Syr. für das letztere ןָה eintritt (vgl. perf.). Ebenso im Aeth., nur apokopirt: *ú. á.* Im Arab. und Hebr. ist das masc. gleichlautend نَ , نَ , apok. نَ , نَ (welche apok. Form im Arab. an die Bedeutung des fut. apocop. gebunden, im Hebr. aber überhaupt die gewöhnlichere geworden ist). Dagegen das fem. lautet in diesen beiden Dialekten abweichend نָה , apoc. نَ , نَ . Man leitet diese gewöhnlich aus der Endung *n* des weiblichen Plur. Pron. ןָהָרִים , ןָהָרִים mit parag. ןָה , oder geradezu aus ןָהָרִים ab (Gesenius Lehrg. §. 81. Ewald Kr. Gr. §. 152). Aber dass sie statt ןָה steht, und aus dieser durch Versetzung entstanden ist, ergibt sich schon aus Vergleichung des Aram. und Aeth.; noch stringenter aber daraus dass dieselbe Endung 1) selbst im Chald. Imperativ in der Form نَ an die Stelle der im Fut. gebräuchlichen ןָה tritt, die im Syr. mit ןָה vertauscht wird; 2) ebenso im Arab. Perfectum das Aram. نَ , welches eine unzweifelhafte Apokope aus ןָה ist, vertritt (vgl. auch oben die Syr. Demonstr. نَ und die Bittpartikel نَ , نَ). Offenbar gilt diese Form für kürzer als ןָה : da sie im Chald. in dem nach Kürze strebenden Imp. neben

dem apok. Masc. ך eintritt, wo auch das Syr. das lange ך meidet und dafür ך setzt, wie im Perf.; und im Arab. den gebräuchlichen apokopirten Formen des Perf. zur Seite steht. Es scheint darin allerdings zunächst auf das z abgesehen, und diesem nur der Aussprache wegen die Endung ך beigegeben zu sein, da es im Arab. bloss kurzes a bei sich hat, auch im Hebr. Fut. sich zuweilen ך findet, und im Imperativ sogar blosses ך , in ך , ך . Indessen da sich diese Verkürzung im Hebr. durch das den betreffenden Verbalformen eigne Streben nach Kürze motivirt (im Fut. durch Vau convers. Gesenius Gr. §. 47. A. 3), so dürfte sie eher als Abschleifung des ursprünglichen ך zu betrachten sein. — Merkwürdig ist dass das Perfectum in allen Dialekten grössere Abschleifung zeigt als das Fut. Überall sind hier nur noch apokopirte Formen im Gange, wie masc. ך , fem. Chald. ך Syr. ך ; woneben die vollen Formen im Hebr. und Aram. ך fem. Syr. ך *) Targg. auch ך , eine Seltenheit sind, besonders das masc., und wohl nicht als erhaltener Archaismus, sondern nur als spätere Nachbildung des fut. anzusehen sind, da sie sich nur in spätern Denkmälern finden (im Chald. nur in den spätern Targg.); mit Ausnahme des Syr. fem. ך , welches schon in der Bibelübersetzung häufig ist, und überdies im Imp. regelmässig die Stelle der apok. Form ך vertritt. Nimmt man dazu dass im Hebr. hier der Geschlechtsunterschied sich gänzlich verloren hat, der doch im fut. besteht: so ist die Apokope hier wohl nicht für etwas zufälliges, sondern charakteristisches zu halten, und einer gewissen Schwäche der Personenbildung an die-

*) Beiläufig bemerke ich dass die in unsern Grammatiken gewöhnliche Punctuation ך , ך und die Betonung *qetälén*, *qetälún* (wie J. D. Michaelis gr. Syr. p. 104 zuerst, aber als seine Meinung aufstellt), mit den Gesetzen des Sem. Tons unverträglich ist: welcher nur von der offenen Endsilbe sich auf die penult. zurückzieht, nicht aber von der geschlossenen; wenn er aber auf dieser ruht, keinen kurzen Vocal in penult. vor sich duldet: entweder *qetálu*, *qetáli* oder *qetlún*, *qetlén*.

ser Stelle zuzuschreiben. Diese Schwäche zeigt die dritte Person des Perfects noch deutlicher im Singular: wo sie bekanntlich im masc. gar kein Personenzeichen, im fem. aber keinen pronominalen Afformant, sondern die Femininalendung des Nomens הַ־ (Aram. Arab. הַ־, die spätere abgeschliffene Form derselben) hat; folglich die 3. Person fast noch reines Nomen (Particip) ist, und nur durch Nuancen des Tons und der Vocalisation sich davon löst, vgl. קָטַל fem. קָטַלָּה vom part. קָטַל — קָטַלָּה; קָם f. קָמָה v. קָם — קָמָה; קָבַד f. קָבַדָּה v. קָבַד — קָבַדָּה.

Auch im Nomen zeigen sich dieselben Plural-Endungen הַ־, הַיִּם, הַ־ resp. הַיִּן, הַיִּן, הַ־, ebenfalls paarweise einander gegenüberstehend, zur Bezeichnung der vorhandenen Gegensätze. Aber in der Art der Verwendung gehn die Dialekte sehr auseinander. Die Endung הַיִּן, welche im Verbum aller Diall. das masc. auszeichnet, findet sich hier in gleicher Bedeutung nur im Arab. هَيْنَ, der die Form הַיִּן (הַיִּן) als Endung des obliquen Casus gegenübersteht; in den andern Diall. ist sie hier gänzlich ausser Gebrauch, und im Hebr. Aram. die helle Form הַיִּם, הַיִּן an ihre Stelle gerückt, welche als fem. hier ganz unbekannt ist. Daraus gunirt הַיִּם, הַיִּן für den Dual, zsgz. הַיִּים, הַיִּין (הַיִּים) und הַיִּם, הַיִּן; im Arab. als cas. obl. هَيْنِ neben هَيْنِ wie im Plur. هَيْنِ neben هَيْنِ. Die Fem. Endung הַיִּן hat sich nur im Aram. in ihrer ursprünglichen Bedeutung erhalten; im Aeth. dient sie dagegen als Masc. Endung; im Arab. wie im Verb. als Dualendung. In den übrigen Diall. ist für das Fem. nur die Aram. Endung des status constructus הַיִּן (hebr. Umlaut הַיִּן) übrig, und so der Unterschied zwischen st. absol. und constructus im fem. plur. verloren. Wie nun im Verb. in allen Dialekten statt der vollen Formen apokopirte erscheinen, so auch im Nomen: aber hier, wie im Arab. fut., durch eine bestimmte syntaktische Bedingung geregelt, nämlich den stat. constructus, oder die zur Anlehnung an ein folgendes, dem Begriff nach dazu gehöriges Wort, oder zur Aufnahme von

Affixen und andern Endungen bestimmte Form: indem der der Bildung angehörige Nasal, der eigentlich nur ein näselnder Nachklang auslautender Vocale ist, demnach, gleich den Dehnbuchstaben η und ε , nur da wo er austönen kann an seiner Stelle, nicht aber zur Verbindung mit andern Lauten, namentlich Vocalen (wodurch er wirklicher Consonant werden würde) geeignet ist. Im st. absol., wo der Nasal nunmehr charakteristisch ist, gehört daher die Apokope hier nur der spätesten Chald. Rabb. Entartung an.

Stellen wir nun die in den verschiedenen Dialekten auf-gelesenen disiecta membra des Plurals und Duals zu einem Ganzen zusammen, wie es in einer früheren Periode gewesen sein mag, so ergibt sich etwa folgendes Schema:

	Plur.		
	masc.		fem.
	cas. rect.	cass. obll.	
abs.	$\eta\eta\text{--}$, $\eta\eta\text{--}$	$\eta\eta\text{--}$, $\eta\eta\text{--}$	$\eta\eta\text{--}$, $\eta\eta\text{--}$
cstr.	η	$\eta\text{--}$, $\eta\text{--}$ ($\eta\text{--}$)	$\eta\text{--}$ ($\eta\text{--}$)
def. Aram.		$\eta\eta\text{--}$	$\eta\eta\text{--}$
	Dual.		
abs.	$\eta\eta\text{--}$, $\eta\eta\text{--}$	$\eta\eta\text{--}$, $\eta\eta\text{--}$	
	(zsgz. $\eta\text{--}$, $\eta\text{--}$; $\eta\text{--}$, $\eta\text{--}$)		
cstr.	$\eta\text{--}$ ($\eta\text{--}$)	$\eta\text{--}$ ($\eta\text{--}$)	

Davon hat das Aramaeische:

	masc.		fem.
st. abs.	$\eta\eta\text{--}$		$\eta\eta\text{--}$
cstr.	$\eta\text{--}$		$\eta\text{--}$
def.	$\eta\eta\text{--}$		$\eta\eta\text{--}$

Das Arabische:

	masc.		fem.	
	cas. rect.	cass. obll.	cas. rect.	cass. obll.
Plur. abs.	$\eta\eta\text{--}$ <i>úna</i>	$\eta\eta\text{--}$ <i>ina</i>	$\eta\eta\text{--}$ <i>átun</i>	$\eta\eta\text{--}$ <i>átin</i>
cstr.	η <i>ú</i>	$\eta\text{--}$ <i>í</i>	$\eta\text{--}$ <i>átu</i>	$\eta\text{--}$ <i>áti</i>
Dual. abs.	$\eta\text{--}$ <i>áni</i>	$\eta\text{--}$ <i>aini</i>	$\eta\text{--}$ <i>atáni</i>	$\eta\text{--}$ <i>ataini</i>
cstr.	$\eta\text{--}$ <i>á</i>	$\eta\text{--}$ <i>ai</i>	$\eta\text{--}$ <i>atá</i>	$\eta\text{--}$ <i>atai</i>

Das Hebräische steht am lückenhaftesten da, und hat nur:
pl. masc. $\eta\eta\text{--}$, dual. $\eta\eta\text{--}$, st. constr. $\eta\text{--}$, fem. $\eta\eta\text{--}$.

4. Dass auch die Bildungsbuchstaben der Verbalien, das causative ה , das reflexive תה und הה (eig. ה , נ , wie im Arab. und Aethiop.) von den betreffenden Demonstrativlauten womit sie äusserlich übereinkommen, entlehnt seien, ist eine nahe liegende Vermuthung. Auch lässt sich allenfalls das causative ה dem Begriffe nach so daraus ableiten, dass es dem Verbalbegriff eine ähnliche Richtung, Stoss, Trieb nach aussen hin, eine Bewegung aus sich heraus mittheile, wie die Accusativendung ה dem Nomen und dem Futurum. Im ganzen aber sehe ich hier vor der Hand zu wenig Anhalt und Ergebniss, als dass ich der Sache weiter nachzugehen Lust hätte.

Excurs über לכך

hinsichtlich seiner angeblichen adversativen Bedeutung.

Schon von vorn herein ist mir es nicht glaublich, dass eine Partikel die bei den Propheten der stete Exponent der vergeltenden Gerechtigkeit, des Principis ihrer Strafgerichte ist, auch das Gegentheil, die Verheissung oder den Trost der Gnade, einführen könne. Ja ich möchte die dieser Annahme zu Grunde liegende Voraussetzung selbst in Anspruch nehmen, und bezweifeln ob ein solcher unmotivirter Übergang zum Trost, der mit einem „doch“ plötzlich den Lauf der Gerechtigkeit hemmt und zur Gnade einlenkt, in dieser Weise bei den Propheten sich finde, und, bei dem Gerechtigkeitsprincip der prophetischen Verkündigung, welche keine Gnade kennt als für die Bussfertigen, überhaupt statthaft sei. Dass wenigstens in den angeführten Stellen ein solcher Übergang nicht zu finden ist, wird eine nähere Betrachtung derselben zeigen.

Jes. 10, 24 kann לכך um so weniger als Gegensatz zum nächst vorhergehenden genommen werden, da der ganze vorhergehende mit der bekannten vagen Formel $\text{בְּיָמֵי בְרָחָם יְהוָה אֲהַרְגֶנְתִּים}$ eingeleitete Absatz V. 20–23 eine das Endergebniss vorausnehmende Digression bildet (wenn er überhaupt, in dem ohnehin etwas fragmentarischen Kapitel, an seiner rechten Stelle ist,

die ihm dem Sinne nach erst hinter V. 27 oder am Schluss des Ganzen gebühren würde), auch der Gegensatz ziemlich schief sein würde: sondern לִבְךָ schliesst sich offenbar — wie mir wenigstens von Anfang an, und ehe ich an dem adversativen Sinne des לִבְךָ einen Anstoss nahm, klar gewesen ist — an den Absatz V. 16-19 als Folge an, und zugleich als Wiederaufnahme und Fortsetzung des dort an der Spitze stehenden לִבְךָ.

Jes. 26, 9 zeigt לִבְךָ die Schlussfolge aus dem Satze V. 7 dass „Gott Israel mässiger strafe als seine Feinde“, nämlich nicht durch Vertilgung sondern durch zeitweilige Verstossung und Zerstreuung (V. 8): לִבְךָ בְּזֵאת *also* (folgich) *dadurch* ist die Schuld gesühnt (so Hitzig); oder: *so* ist *dann* dadurch u. s. w., wie בְּךָ Ps. 61, 9. 63, 3. 5. u. zuweilen לִבְךָ.

Jes. 30, 18 bezieht sich לִבְךָ auf den zunächst vorhergehenden Satz am Schluss des V. 17: „sie werden sich durch ihre Kriegslust u. s. w. selbst bestrafen und zusammenschmelzen auf einen Überrest der einsam wie eine Signalstange auf einem Berge dasteht: *darum* will Gott bis dahin *warten* mit ihrer Begnadigung und dann sich dazu erheben.“ Voran geht der allg. Satz: „nur durch Ruhe und Ergebung werdet ihr gerettet.“ Ihr aber wollt euch selbst helfen, und werdet dadurch ausgerottet werden bis noch ein winziger Überrest einsam dasteht. *So* wird *denn* Jehovah bis dahin mit eurer Erbarmung warten müssen. Denn dann werden sie zur Erkenntniss kommen, und sich wieder zu Gott wenden und ihn anrufen, und er dann sich ihrer erbarmen. Vgl. V. 19, wo diese Bedingung der göttlichen Gnade, auf die Gott wartet, genannt wird. So auch Hitzig. Vgl. Jer. 30, 16.

Jer. 16, 14 ist keineswegs eine neue tröstliche Wendung sondern, wie vorher und nachher, drohend (wie Rosenm. richtig bemerkt). Die Pointe der Stelle beruht nicht auf dem Nachsatz, der Zurückführung, sondern auf dem Vordersatz, dass sie unter allen Völkern zerstreut sind. Das ist nämlich der Gedanke wodurch allein die Stelle mit dem vorhergehenden Vers zusammenhängt und die die Ausführung die-

ses Dictums herbeigeführt hat: denn sie ist eine sprüchwörtliche. Das bestätigt sich durch 23, 7. 8, wo das Dictum wiederkehrt, aber, dem Zusammenhang zufolge, in entgegengesetzter Anwendung, mit dem Nachdruck auf dem Nachsatz, und mit demselben לכן eingeführt, welches dort gar keinen andern Sinn verträgt; daher auch deWette, der 16, 14 *doch* übersetzt hatte, hier die gewöhnliche Bedeutung beibehält.

Jer. 30, 16 schliesst sich לכן entweder an V. 11, dessen Gedanken hier wieder aufgenommen und ausgeführt wird (wie schon früher vermuthet worden) vgl. oben Jes. 10, 24; oder an das nächstvorhergehende (namentl. V. 14, wovon V. 15 nur eine Amplification ist): nämlich *weil* (oder *nachdem*) sie nun hinlänglich ihre Sünde gebüßt und harte Züchtigung empfangen: *darum* sollen, der göttl. Gerechtigkeit (בשפּוּת), die nach V. 11 der Züchtigung zu Grunde liegt, und dem dort ausgesprochenen Grundsatz hinsichtlich der auswärtigen Völker gemäss, nun die Zuchtrüthen zerbrochen und vertilgt (V. 11. Anf.), und das Israel. Volk geheilt werden V. 17 (V. 11 Ende). Rosenm., der zwar hier לכן *veruntamen* zu nehmen geneigt ist, hat diesen Mittelgedanken richtig aufgefasst: *postquam satis* poenarum dederit, womit er jenes veruntamen selbst widerlegt. Vgl. denselben Übergang Jes. 30, 18. Ebenso Ez. 39, 25 bezieht sich לכן auf d. vorherg. Satz V. 21–23 dass Gott sich vor aller Welt durch sein Walten verherrlichen u. insbesondere die Völker zur Erkenntniss dass Gott nur um der Missethat des Isr. Volks willen sie in Gefangenschaft gegeben hat, bringen wolle (V. 23): *darum* werde er sie nun zurückführen aus der Gefangenschaft (wodurch sich nämlich Gott an d. Isr. Volk vor allen Völkern verherrlicht wie es V. 27 heisst). Auch deWette hat hier *darum*.

Hos. 2, 16 ist d. gew. Bedeutung allerdings schwerer zu begreifen, und die advers. Bedeutung sehr scheinbar, da d. לְבַרְכּוֹתֵי עַל לְבַרְכּוֹתֵי (vgl. Jes. 40, 2) u. der erfreuliche Inhalt der folgenden Verse, mit der Antithese V. 17 gegen 14, hier die Wendung zur Verheissung der Restitution zu bezeichnen scheinen. Indessen würde auch die advers. Bedeutung, gesetzt sie

wäre richtig, hier nicht befriedigen, da sie einen zu schroffen u. unmotivirten Übergang einführt, auch zu dem „in die Wüste führen“ und dem „beschwätzen“ nicht recht passt. Das auffallendste ist aber dass לַכֶּן, nachdem es zweimal V. 8 und 11 in der gew. Bedeutung *darum* vorhergegangen, hier zum drittenmal auftretend plötzlich in einer entgegengesetzten Bedeutung stehn soll. Also Grund genug sie zu bezweifeln und eine andre Lösung zu suchen. M. E. setzt hier לַכֶּן ebenso wie V. 8. 11 d. Drohung der Vergeltung für ihre Untreue (für das Vergessen Jehovah's) in Beziehung auf V. 15 noch fort; wie denn schon der Inhalt der ersten Vershälfte nichts gutes verräth. Die Worte, von dem V. 14 gebrauchten Bilde des Buhlers entlehnt und auf Jehovah übertragen, scheinen, wie schon Grotius vermuthet, absichtlich zweideutig und zugleich eine Ironie zu enthalten, nämlich eine ironische Retorsion, wie bei den Propheten häufig die Vergeltung auftritt: Gott will sie, wie ihre Buhler gethan, denn auch auf die Seite führen, in seiner Weise d. i. in die Wüste (d. Arabische, wie ehemals vgl. V. 17) zur Züchtigung. Aber mit dieser Ironie ist schon eine mildere Wendung eingetreten, sofern sie den Übergang aus dem strengen Richterernst in eine humoristische Stimmung anzeigt, wozu das gebrauchte Bild Anlass gibt, und somit den Übergang zur Verzeihung vermittelt. Dieser Übergang liegt nun wohl schon in V. 17 (ja vielleicht schon in dem דַּבֵּר עַל לֵב, wiewohl das auch ironisch genommen sein könnte). Die Wüste scheint zugleich der Ort der Bekehrung und Erziehung zu sein, wie früher, und so tritt denn V. 18 vollends die Verzeihung und Restitution ein. V. 17 noch ironisch und von der Strafe zu nehmen, wie Hitzig, der die Weinberge von Sodomsreben versteht, thut den Worten mehrfachen Zwang an.

Nur Jer. 5, 2 findet sich die Partikel in einem abweichenden einigermassen advers. Sinne: „*Wenn sie auch* sprechen „beim Leben Jehovah's“: לַכֶּן u. s. w. *so* schwören sie *doch* falsch.“ Hier ist aber לַכֶּן = כִּי כֻלָּם *bei alle dem*, eigentlich statt לְזֶה, לְזֵאת, לְזֵאת, עַל זֵאת *ob dem* statt *bei dem*, da-